274. Mittwoch den 21. November 1860. 274.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 21. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Oberst-Lieutenant z. D. von Hildebrandt zu Potsdam den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Pfarrer Herminghaus zu Sonnborn im Kreise Elberfeld und dem Kaiserlich französischen Sous-Präfekten Panot zu Thionville den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Orts-Steuer-Einnehmer Schmelzer zu Abberode im Mansfelder Gebirgskreise und dem Waldwärter Hentschel zu Ober-Frauenwaldau im Kreise Trebnitz, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Feldwebel Kueßner im 2. Ostpreußischen Grenadier-Regiment (Nr. 3), die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. August Schmölders in Breslau zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität; und die bisherigen Polizei-Assessoren von Lilljestroem, du Plessis und Caspar hierselbst zu Polizeiräthen zu ernennen; ferner dem Wirklichen Geheimen Legations-Rath Hellwig im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Erlaubniß zur Anlegung des von den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen Durchlauchten ihm verliehenen Ehrenkreuzes erster Klasse zu ertheilen.

Am Gymnasium zu Marienwerder ist der Schulamts-Kandidat Dr. E. Volckmann als Ordentlicher Lehrer angestellt; so wie der Thierarzt erster Klasse Kühnert zum Kreis-Thierarzt im Kreise Elbing; und der Thierarzt erster Klasse F. J. Fischer zum Kreis-Thierarzt des Kreises Paderborn ernannt worden.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Direktor der Kriegs-Akademie, von Schlichting, von Breslau.

Nr. 276 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Ministeriums des Innern eine Verfügung vom 30. August 1860, betreffend die Verpflichtung zur Alimentation verlassener Kinder.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag 20. Nov. Abends. Die heutige „Patrie" versichert, daß Oestreich ein Observationskorps in Siebenbürgen bilde.

Aus Rom wird vom 17. d. gemeldet, daß General Goyon die Piemontesen zur Räumung von Terracina aufgefordert habe.

(Eingeg. 21. November 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 20. Nov. [Die Anerkennung des Königreichs Italien; Kapitän Kuhn; Oestreich für Würzburg.] Die Cavour'sche Politik schreitet von Erfolgen zu Erfolgen. Nicht bloß das Waffenglück ist ihr günstig; auch auf diplomatischem Gebiete überwindet sie mehr und mehr die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten. Schon jetzt ist es fast ausgemacht, daß Frankreich wie England sich ohne Widerstreben herbeilassen wird, das „Königreich Italien" unter Victor Emanuels Scepter anzuerkennen. Rußland wird schwerlich dem Vorgange seines französischen Bundesgenossen lange die Nachfolge versagen können. Wahrscheinlich wird das Petersburger Kabinet sich Anfangs in eine zuwartende Stellung zurückziehen, aber seine Anerkennung bereitwillig ertheilen, wenn die neue Ordnung der Dinge eine gewisse Festigkeit erlangt hat. Was Preußen betrifft, so sind alle Vermuthungen, welche über die eigentlichen Absichten des Berliner Kabinets in Umlauf gesetzt werden, durchaus verfrüht. Man wird wohl zunächst den Grundsatz der Nichtintervention auch darauf ausdehnen, daß man improvisirte Zustände ohne förmliche Zustimmung gewähren läßt. Man theilt hier keineswegs die Zuversicht, daß die piemontesische Regierung auch über die inneren Schwierigkeiten, welche ihr von Seiten des Partikularismus, wie von Seiten des Mazzinismus entgegenstehen, so leicht hinwegkommen wird, wie sie die äußeren Hindernisse beseitigt hat. Deshalb betrachtet man die Frage wegen Anerkennung des Königreichs Italien als eine Sache der Zukunft, auf deren Entscheidung noch mancherlei Eventualitäten Einfluß gewinnen können. — Die Nachricht von der Beförderung des Kapitäns Kuhn, welcher die „Loreley" von Gaëta nach Messina geführt hat, wird als Erfindung bezeichnet. Die Regierung findet zwar keinen Anlaß, das Verhalten eines Seeoffiziers zu rügen, welcher sich einfach zum Ueberbringer einer Depesche Königs Franz II. gemacht hat; aber sie ist weit entfernt, eine Belohnung zu ertheilen, welche bei der gegen die Dienstleistung der „Loreley" herrschenden Aufregung wie eine Demonstration gegen die öffentliche Meinung aussehen würde. Zufälligerweise hätte allerdings gerade jetzt ein Vorrücken des Kapitäns in Folge allgemeiner Anciennitätsverhältnisse oder dergl. eintreten können. Aber auch davon ist augenblicklich nicht die Rede. — Es ist jetzt beschlossen, daß zwischen Preußen und Oestreich kommissarische Berathungen über die Würzburger Anträge in Sachen der Bundeskriegsverfassung stattfinden sollen. Oestreich erklärt sich natürlich günstig für die Würzburger Vorschläge, die ja überhaupt unter dem geheimen Beirath des Wiener Kabinets zu Stande gekommen sind.

☾ Berlin, 20. Nov. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin will bereits morgen Abend, nach der Feier des Geburtstages der Prinzessin Friedrich Wilhelm, unsern Hof verlassen und sich nach Schwerin zurückbegeben, woselbst sie den Besuch ihres Sohnes, des Herzogs Wilhelm, erwarten wird, der am Freitag mit den Prinzen Karl, Albrecht und Sohn und mit den militärischen Deputationen von Petersburg hier eintrifft und sich unverweilt nach Schwerin begeben will. Die Frau Großherzogin Mutter folgt in nächster Woche einer Einladung ihrer Schwester, der Prinzessin Friedrich der Niederlande, nach Haag und wird dort einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen. — Der Prinz-Regent ließ sich heute von dem General v. Manteuffel, dem Geheimrath Illaire und dem Polizei-Präsidenten v. Zedlitz Vortrag halten und empfing alsdann mehrere höhere Offiziere, so wie den früheren Finanzminister v. Raabe, den Erblandmarschall der Provinz Pommern, v. Flemming, nnd den Ober-Tribunalsrath Blömer. Mittags arbeitete der Prinz-Regent mit den Ministern v. Auerswald, v. Schleinitz und Simons und empfing alsdann den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern, welcher kurz zuvor von Potsdam eingetroffen war, sich bei den hohen Herrschaften verabschiedete und Abends die Reise nach Lissabon antrat, wo er längere Zeit sich am Hofe zum Besuch aufhalten wird. Zunächst begiebt sich der Erbprinz zu seiner Mutter nach Düsseldorf. Neuerdings wird wieder behauptet, den Erbprinzen führe nicht eigene Herzensangelegenheit nach Lissabon, sondern die Verlobung seiner jüngeren Schwester mit dem Könige Dom Pedro V. — Die Frau Prinzessin von Preußen, die nicht am Namenstage der Königin hier war, wird auch nicht zum Geburtsfeste ihrer Schwiegertochter erscheinen; einer aus Düsseldorf hier eingegangenen Nachricht zufolge kommt die Frau Prinzessin erst morgen Abend 10 Uhr von dort hier an. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm und die Frau Prinzessin Friedrich Karl wohnten gestern der Aufführung von Händels „Messias" in der Garnisonkirche bei. — Der Minister v. Schleinitz hatte heute Nachmittag eine längere Besprechung mit dem neapolitanischen Gesandten, Prinzen Carini. Später war bei dem Gesandten Tafel, an welcher auch der neapolitanische General Graf d'Arragona Theil nahm, welcher von einer Mission nach Petersburg hierher zurückgekehrt ist und vor seiner Rückkehr nach Gaëta noch einige Tage hier verweilen wird. — Heute Vormittag zeigte sich einmal wieder in unseren Straßen ein ehemaliger päpstlicher Soldat in abgetragener Uniform. Derselbe beklagte sich bitter über die Theilnahmlosigkeit seiner Glaubensgenossen, die ihn zwänge, zum Spott der Kinder umherzulaufen. Der junge Mann begab sich sehr verdrießlich in das Palais des Prinz-Regenten und kam bald in anderer Stimmung wieder heraus, denn er hatte so viel Geld erhalten, daß er die Reise nach seiner Heimath Düsseldorf per Eisenbahn antreten konnte. Von diesem ehemaligen Soldaten hörte ich, daß er freudig für den heiligen Vater in den Kampf gezogen sei, weil es ihm Pflicht geschienen; freilich habe er darauf gerechnet, daß es ihm die Kirche danken würde. Die Kirche habe ihn, namentlich in Berlin, zurückgewiesen. Im Kampfe für den Papst sei er mit vielen Kameraden gefangen genommen und gezwungen worden, 2 Tage lang sich an dem Kampfe und an der Verfolgung der päpstlichen Truppen zu betheiligen. Für diese zwei Tage erhielten sie einen Sold von 1⅓ Thaler.

Ω Berlin, 20. Nov. [Die Manöver bei Wittstock; der gegenwärtige Stand der preußischen Landwehr-Kavallerie; Vermischtes.] Wie tief die Ueberzeugung von dem Statthaben einer größeren feindlichen Landung an der preußisch-deutschen Ostseeküste für den Fall eines Krieges auch in den höchsten Kreisen gewurzelt sein muß, beweist zum Besten, daß nach Ausweis der Manöver-Tableaus den diesjährigen Herstübungen der 6. Division, und in Anschluß daran der mecklenburgischen Truppen, bei Wittstock die Voraussetzung der Landung einer bedeutenden feindlichen Truppenmacht, etwa in der Gegend von Warnemünde, zu Grunde gelegt war. Auch die diesen Manövern innegelegene Umschaffung der genannten Stadt zu einem befestigten Waffenplatz und die während der 3 Manövertage vom 17. bis 19. Sept. sich ausschließlich um die Vertheidigung und Ausfallbenutzung dieser zum Theil völlig ausgeführten Verschanzungen drehenden Operationen bei denselben dürfen wohl für nicht weniger denn als ein Fingerzeig der für einen solchen Fall im Auge behaltenen Gegenmaaßregeln erachtet werden. Uebrigens sind im Verlauf des vorigen Sommers die Vorarbeiten und Aufnahmen zu den projektirten Küstenbefestigungen ganz in der Stille in dem Grade gefördert worden, daß mit Wiedereintritt der besseren Witterung jetzt sofort mit deren Ausführung vorgegangen werden kann, und hofft man bis dahin auch wenigstens die Armirung der wichtigsten Werke mit gezogenen Geschützen herstellen zu können, wozu, um diese Angelegenheit nur möglichst zu fördern, dem Vernehmen nach zunächst auch die schwereren Kaliber der vorhandenen Bronzegeschütze, nach dem für die bronzenen 6- und 12pfündigen Feldgeschütze bereits in Anwendung gesetzten Verfahren, in gezogene Geschütze umgewandelt werden sollen. — In Veranlassung der Zurücknahme der Ordre zur Errichtung von 8 neuen fünften Eskadrons bei 8 leichten Kavallerie-Regimentern, wie der zur Auflösung von wiederum 4 Landwehr-Kavallerie-Regiments-Stämmen, ist die Zahl der noch bestehenden Landwehr-Kavallerie-Regimenter und das Verhältniß derselben zu den einzelnen Provinzial-Armeekorps zum Theil irrig angegeben worden. Das Thatsächliche hierbei dürfte etwa dahin zusammengefaßt werden: Es befinden sich zur Zeit noch zusammen die Stämme von zwölf solchen Regimentern in Bestand, indem diejenigen der Landwehr-Reserve-Eskadrons bereits durch die betreffende Ordre vom vorigen 7. Mai, die der 8. Landwehr-Kavallerie-Regimenter des VII. und VIII. Armeekorps aber, wie zugleich bei den 6 anderen Provinzialkorps, immer je die Stämme der beiden Landwehr-Kavallerie-Regimenter derjenigen Brigade, welcher das per Armeekorps bisher neu errichtete Linien-Kavallerie-Regiment zugetheilt ist, durch eine zweite Ordre vom 3. Juni d. J. aufgelöst sind. Zusammen würden sich also noch 48 Landwehr-Eskadrons, und zwar je 8 bei jedem der ersten sechs Armeekorps disponibel befinden; da jedoch die vorerwähnte Ordre wegen Auflösung von wiederum 4 solchen Regimentsstämmen, und zwar beim V. und VI. Korps zum nächsten 1. April, nicht eigentlich völlig zurückgenommen, sondern nur vorläufig sistirt ist, so steht der Ausfall auch dieser 16 Eskadrons für späterhin noch zu erwarten, wonach also nur noch 32 Eskadrons bei den vier ersten Korps bestehen bleiben würden. Die Anstellung eines eignen Divisionskommandeurs für die Garde-Kavallerie, wie solche erst beabsichtigt war, wird sicherem Vernehmen zufolge im Laufe des nächsten Jahres noch nicht statthaben, dagegen aber ist die Ernennung eines dritten Brigade-Kommandeurs für dieselbe, so wie die des Adjutanten desselben und eines Generalstabsoffiziers, wie eines Auditeurs für die neue dritte Garde-Kavallerie-Brigade genehmigt worden. Gleicherweise findet nach der nunmehrigen definitiven Bestimmung hierüber die Errichtung von eigenen Divisions-Intendanturen für das nächste Jahr noch nicht statt, und sollen die Intendanturgeschäfte nur durch Anstellung eines entsprechenden Hülfspersonals gefördert werden. Die aus Ersparungsrücksichten verfügte Einziehung der Offizierburschen bei den Kavallerie-Regimentern tritt nach einer neueren Verfügung hierüber mit dem nächsten 1. Oktober außer Kraft und sollen mit diesem Zeitpunkte bei diesen Regimentern wieder die entsprechende Anzahl von Offizierburschen in deren Etats aufgenommen werden.

— [Schulgesetz.] Das den Kammern Seitens der Regierung vorzulegende Schulgesetz wird, der „N. P. Z." zufolge, ausschließlich die Elementarschule zum Gegenstande haben und wird von der allgemeinen Schulpflicht, von der Berufung, der Besoldung und Entlassung der Schullehrer, vom Züchtigungsrecht, von der Aufsicht über die Schule in den Städten wie auf dem platten Lande, von der Unterhaltung der Schulen, von den Schul-Matrikeln :c. handeln.

— [Das Versicherungswesen in Preußen.] Die „B. B. Z." schreibt: Wir haben in letzter Zeit wiederholt Veranlassung nehmen müssen, es rügend zu besprechen, wie der Staat noch immer der Privatindustrie in einer Weise Konkurrenz macht, welche dem Geiste der Zeit vollständig widerstrebt und deshalb zu einer schweren Beeinträchtigung der Privatindustrie führt, weil die staatliche Industrie fast immer von einer Menge bevorrechtigender Grundbedingungen getragen wird. Nirgends treten die Uebelstände davon aber so grell hervor, als auf dem Gebiete des Versicherungswesens, und zwar, wie wir nicht einen Augenblick Anstand nehmen dürfen, nach unserer inneren Ueberzeugung zu erklären, zur direkten schweren Benachtheiligung des versicherungsbedürftigen Publikums. Der Geschäftsbetrieb der in Preußen unter unmittelbarer staatlicher Leitung wirkenden sogenannten öffentlichen Sozietäten hat dadurch in seiner Konkurrenz mit den Privat-Versicherungsgesellschaften einen nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil, weil er sich meistentheils der Beamten unmittelbar als seiner Agenten bedient und weil hierdurch Momente in den Geschäftsbetrieb hineinkommen, welche billigerweise von jeder Industrie fern gehalten werden sollten. In keinem Staate in Deutschland, selbst nicht in Kurhessen, liegen diese Verhältnisse so schlimm, wie bei uns in Preußen, denn bei uns wirken die Landräthe, resp. die Kreissekretäre, die Bürgermeister, Steuerempfänger und eine Menge ähnlicher Beamten ganz unmittelbar als Agenten dieser Sozietäten und vereinigen deshalb mit ihrer amtlichen Stellung eine Thätigkeit, bei der Kollisionen der Pflichten gar nicht zu vermeiden sind. Heute liegt uns nun aber gar ein Aktenstück vor, wo der Oberpräsident einer Provinz sich an sämmtliche ihm untergeordnete Landräthe mit einem Erlasse im Interesse einer bestimmten staatlichen Feuersozietät wendet, gleich wie wenn ein Generalagent zu seinen Unteragenten spricht und sie mit Instruktionen versieht, wie sie ihren Konkurrenz-Gesellschaften das Feld streitig machen sollen. Wenn die Landräthe hier aufgefordert werden, die aus ihrer amtlichen Stellung fließenden Beziehungen unmittelbar im Interesse dieser einen Gesellschaft geltend zu machen, und wenn dabei am Schlusse noch eine durch die Zeilen hindurch zu lesende strenge Weisung hinzugefügt wird, dann werden wir hierin ein Faktum erkennen müssen, auf das wir nicht ernst genug die Aufmerksamkeit der obersten Spitzen der Regierung und vor Allem der bei einer gesunden Entwicklung unserer vaterländischen Industrie interessirten Landtagsabgeordneten hinlenken können, auf daß sie darüber wachen, daß ein so wichtiger Zweig unseres national-ökonomischen Lebens, wie es das Versicherungswesen ist, nicht von Neuem in völlig falsche Bahnen gedrängt werde. Im Uebrigen spricht dieses Aktenstück so deutlich für sich selber, daß wir dessen Mittheilung nicht ein Wort weiter hinzuzufügen haben. Es ist dies nämlich ein an sämmtliche Landräthe gerichteter, aus Münster vom 17. Oktober 1860 datirender und vom Oberpräsidenten von Westfalen unterzeichneter Erlaß, der wörtlich also lautet: „Die Wahrnehmung, daß ein sehr großer, vielleicht der größte Theil der Besitzer der in der Provinz belegenen größern Güter sich in Betreff der Versicherungsnahme für ihre Gebäude von der Provinzial-Feuersozietät zurückgezogen hat, und dadurch für Letztere ein sehr erheblicher Ausfall in den besten Versicherungsobjekten entstanden ist, veranlaßt mich Ew. Hoch- und Wohlgeboren Aufmerksamkeit auf das diesen Gegenstand betreffende Zirkularschreiben der Direktion der Provinzial-Feuersozietät vom 29. Juli d. J. hinzulenken, damit diese Versicherungen der Provinzial-Feuersozietät wieder zugeführt werden, da sich jetzt in Folge des mit dem revidirten Reglement zur Anwendung gelangten neuen Klassifikations- und Beitragstarifs die Prämiensätze bei der Provinzial-Feuersozietät hinsichtlich der in Rede stehenden Kategorie der Versicherungen billiger stellen, als die bei den Privat-Feuerversicherungsgesellschaften, und durch das revidirte Reglement in Betreff der Hypothekenverhältnisse solche Vorkehrungen getroffen sind, daß dadurch der Realkredit wesentlich gefördert wird. Ich darf erwarten, daß Ew. p. p. insbesondere Ihre Beziehungen zu den landwirthschaftlichen Vereinen dazu benutzen werden, um das Verständniß für die von der Sozietät nach deren Reorganisation gebotenen Vortheile zu erweitern, etwaigen irrthümlichen Auffassungen in dieser Beziehung entgegenzutreten, und auf diesem Wege zur Beförderung der Interessen der Sozietät unter den größern Gutsbesitzern thunlichst beizutragen. Wegen Ueberwachung der Thätigkeit der Agenten von Privat-Feuer-Versicherungsgesellschaften, insofern dieselben bemüht sind, ihre Wirksamkeit zum Nachtheile der Provinzialsozietät auf unzulässige Weise auszudehnen, bringe ich meinen Erlaß vom 9. Januar 1856 Nr. 41 zur gefälligen Beachtung in Erinnerung."

— [Die Erfurter Zusammenkunft.] In dem „Volksblatt für Stadt und Land" veröffentlicht der Herausgeber desselben, Ph. Nathusius, folgende Erklärung:

Durch die Zeitungen geht ein Gerücht über eine am 21. September zu Erfurt stattgefundene Zusammenkunft einiger katholischer und lutherischer Männer, wobei auch das „Hallesche Volksblatt" die Ehre hat, genannt zu werden. Dies veranlaßt den Herausgeber zu folgender Erklärung: 1) Die Einladung zu jener Zusammenkunft, die auch mir zuging, bezeichnete als ihren Zweck „eine über das Kreuz gereichte Bruderhand zur Konföderation gegen Revolution und Antichristenthum, wobei jeder Theil hält, was er hat", gleich weit von Indifferentismus als von Proselytismus. So reisescheu ich bin, und obwohl ich einen Lärm darüber voraussah und voraussagte, würde ich dieser Einladung mit Freuden gefolgt sein, wenn ich nicht in jenen Tagen verhindert gewesen wäre. 2) Eine von den wenigen zusammengekommenen Männern aufgesetzte Erklärung hat in den Zeitungen gestanden. Daß zugleich „das wechselseitige Lesen des „Hall. Volksblattes" und des „Märk. Kirchenblattes" als Bindemittel empfohlen", davon ist mir zwar, bevor es jetzt in den Zeitungen (aus dem Märkischen „K. Bl.") stand, nichts bekannt geworden; ich würde es aber, das obige Programm vorausgesetzt, meinem Blatte zur Ehre schätzen. 3) Daß das „Märkische Kirchenblatt" für gut befunden hat, die Sache sofort gänzlich umzukehren, und die Zusammenkunft „eigends darum" stattfinden zu lassen, „um auf der jetzigen protestantischen Einsicht in die sittliche Bedeutung des Papstthums eine Wiedervereinigung der getrennten Konfessionen Deutschlands anzubahnen", und daß das „Giornale di Roma" in fernerer Bebrütung dieser märkischen Nachricht der Zusammenkunft den Zweck beilegt, „eine Massenbekehrung zum Katholizismus aus denjenigen Protestanten vorzubereiten, welche noch einen Faden des Glaubens festhalten", ist eine traurige Erfahrung mehr von der tiefen und dauernden Verkehrtheit der Anschauungen auf jener Seite; ich enthalte mich zu sagen: eine wissentliche Lüge, weil die Verkehrtheit so groß scheint, daß sie nicht weiß, was sie redet. Den beiden römischen Blättern aber und ihren Lesern wünsche ich von Herzen, daß sie ihrerseits sich zum Katholizismus bekehren möchten, der ihnen fremd ist und dem sie so schlechte Dienste erweisen.

— [Schillerlotterie.] Bei der am 10. d. in Dresden stattgehabten Ziehung der Schillerlotterie soll ein so wesentlicher Fehler vorgekommen sein, daß die Annullirung der Ziehung wahrscheinlich sein dürfte. Bekanntlich wurde die entscheidende eine Nummer durch Kombination zweier Ziehungen gewonnen und hat man dabei, wie es heißt, in die beiden Urnen je einen Zettel mit 3 Nullen hineinzulegen vergessen, so daß alle Nummern unter 1000 und alle Nummern mit 3 Nullen, im Ganzen also 1659 Loose, dadurch von vornherein von der Möglichkeit, den Hauptgewinn zu erhalten, ausgeschlossen worden sind, deren Inhaber natürlich wohl berechtigt sind, die Annullirung der Ziehung zu fordern. (Die Bestätigung dieser eigenthümlich gearteten Nachricht wird doch noch erst abzuwarten sein. Wäre sie wahr, so müßte jedenfalls eine neue Ziehung stattfinden, und dann freilich wäre es eine große Frage, ob die „Schillerlocke" wieder nach Posen fallen dürfte. D. Red.)

Danzig, 19. Nov. [Neues katholisches Gymnasium; Verpachtung von Staatsdomänen.] Wie verlautet, geht der Diözesanbischof von Westpreußen, Frhr. v. d. Marwitz, Bischof von Kulm, damit um, in seiner Residenz Pelplin (ansehnliches Dorf und Eisenbahnstation, 6½ Meilen von hier) ein katholisches Gymnasium zu gründen, welches unter seiner unmittelbaren Beaufsichtigung nudLeitung stehen und ein „Internat" seinsoll. Zur Beurtheilung der Frage: ob die Begründung eines neuen katholischen Gymnasiums ein Bedürfniß für unsere Provinz sei oder nicht, sei hier angeführt, daß von den überhaupt 15 Gelehrtenschulen, welche sie gegenwärtig besitzt, allerdings nur 4 (die Gymnasien zu Braunsberg, Konitz, Kulm und Neustadt, diese drei in West-, das erstgenannte allein in Ostpreußen gelegen) ausschließlich der katholischen Kirche angehören, während die Provinz unter ihren überhaupt 2,744,500 Bewohnern 729,962 Katholiken zählt; daß aber bei fast allen 11 akatholischen Gymnasien eigene katholische Geistliche zur Ertheilung des Religionsunterrichts an Schüler katholischer Konfession angestellt sind, und daß mehrere der Gymnasien protestantischer Stiftung diesen Charakter so wenig ausgeprägt tragen, daß sie von fast eben so vielen Katholiken als Protestanten besucht werden; und daß endlich das numerische Verhältniß der katholischen Gymnasien (4:11) in der That fast dasselbe ist, wie das der Katholiken in der Provinz zu den Protestanten (3:8, genauer 26:71). Somit dürfte denn ein Bedürfniß kaum als vorliegend angenommen werden können. — Wie in einem Theile unserer Provinz, ist auch in dem angrenzenden Hinterpommern der Pachtwerth der Staatsgüter im jähen Steigen begriffen. So ist auf die bisher für nur 2500 Thlr. jährlich verpachtet gewesene Domäne Kasimirsburg, im Kreise Fürstenthum, bei deren neulicher Wiederverpachtung ein Pachtgebot von 7660 Thlr. gethan worden; die Regierung zu Köslin hatte das Pachtgelder-Minimum auf 3500 Thlr. festgestellt. Es ist mithin mehr als das Doppelte dieses Minimalsatzes und mehr als das Dreifache der bisherigen Pachtsumme erzielt worden. (Sp. Z.)

Delitzsch, 19. Nov. [Graf Hohenthal †.] Am 16. d. M. starb zu Döbernitz im Kreise Delitzsch der k. sächs. Kammerherr Graf Peter Alfred v. Hohenthal in noch nicht vollendetem 54. Lebensjahre. Mit ihm erlischt die Königsbrücker Linie im Mannsstamme.

Oestreich. Wien, 19. Nov. [Tagesnotizen.] Baron v. Hübner begab sich am Donnerstag in der Geheimraths-Galauniform nach Schönbrunn und wurde dort vom Kaiser empfangen. — Graf Michael Esterhazy hat den ihm in Folge seiner Betheiligung an der Revolution abgenommenen Kammerherrnschlüssel nebst dem Ritterkreuz des Leopoldordens zurückerhalten. — Nach dem „Giorn. di Ver." ist der Feldzeugmeister v. Benedek am 14. d. M. in Verona angekommen. — Wie dem „P. Ll." von hier geschrieben wird, soll Fürst Michael von Serbien Willens sein, seine sämmtlichen in Oestreich gelegenen Güter, darunter auch sein Palais in Wien, zu verkaufen. — Wie die „Oest. Ztg." aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat die Regierung die Absicht, vor den Wahlen zum Landtage die Gemeinderäthe und Vorstände nach den Normen des Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 ernennen zu lassen. — Graf Karolyi hat sich jetzt zur Annahme der Administratorswürde bereit erklärt. In Folge dessen wird die Pesther Komitatsversammlung auf den 1. Dezember einberufen. Eine Vorversammlung findet schon nächsten Donnerstag in Pesth statt. Mit Nyary wird wegen Annahme der Vizegespanschaft noch verhandelt.

— [Die „Oestr. Zeitung" für liberale Institutionen.] Die „Oestr. Z." giebt in einem Leitartikel über den „Zeitstrom" der hiesigen Regierung folgende bemerkenswerthe Andeutungen: „Piemont hat Neapel durch Verrath und Unrecht erlangt; aber es wird nun ein parlamentarisches Regime nach dorthin ausdehnen, es wird die Presse freigeben, es wird die Kanzeln und Lehrstühle mit berühmten Namen besetzen, es wird keine konfessionelle Ausschließung walten lassen, und diese Art vorzugehen hat jetzt für die meisten Länder und Völker so viel Blendendes, daß sie deshalb selbst den Rechtsbruch übersehen und über die Usurpation hinweggehen. Man mag diese Richtung der Geister in Europa eine falsche nennen und man hat ein Recht, es zu thun, aber sie ist einmal vorhanden, und man thut schlecht daran, wenn man dieser Strömung nicht Rechnung tragen will. Nicht etwa damit, daß man das Unrecht minder als Unrecht erkennt. Der Zweck heiligt die Mittel nie, und die Gewaltthat wird nicht zur Rechtshandlung, auch wenn in deren Folge andere erwünschtere Zustände sich einstellen. Aber wenn in ganz Europa eine Anschauungsweise so viel Boden gewonnen, wie die des vielangefochtenen Liberalismus, wenn ein Ideenkreis so fest wurzelt, daß er sogar die Meisten für das Unrecht blind macht, das im Namen dieser Ideen begangen wird, so wird jede Regierung, die sich denselben widersetzt, nur auf Isolirung, nur auf Gegnerschaft rechnen können. Oestreich selbst hat die Konsequenzen dieser Lehre schwer empfunden. Die besten seiner Institutionen, die trefflichsten seiner Maaßregeln, man hat sie nicht gewürdigt, weil manche Handlung, weil übereifrige Freunde unseren Staat als die Zufluchtsstätte der Reaktion, als den Sitz des Obskurantismus erscheinen ließen, weil endlich hier jede Theilnahme des Volkes an seinen eigenen Angelegenheiten ausgeschlossen war. Diese Zeiten sind vorüber, mit dem starren Absolutismus ist gebrochen, so müssen wir denn die Flagge des Liberalismus aufhissen; wir müssen mit dem Strome schiffen, der die Geister in Europa trägt. Doktrinen aus vergangener Zeit, wenn auch mit modernen Floskeln und Berlinerischen Redensarten aufgeputzt, tragen nicht mehr, stützen nicht mehr. Das Prinzip der Legitimität, das Prinzip des angestammten Herrscherrechts und die Grundsätze des Völkerrechts sollen und dürfen in Oestreich nie übersehen, nie übergangen, sie sollen hier heilig gehalten werden, aber diese wahrhaft erhaltenden Grundsätze schließen keine noch so ausgedehnte Freiheit aus. Die Legitimität kann in den liberalen Maximen nur einen höheren Schmuck erlangen, kann im Freisinn und Freimuth nur noch blendender strahlen."

Spalato, 8. Nov. [Unwetter.] Die Prätur von Sigu telegraphirt: Ein schreckliches Unwetter überraschte gestern viele Bezirksangehörige mit ihrem Vieh auf dem Berge. Heute wurden fünf Todte gefunden, vier von Karakasizze und ein Unbekannter. Man fürchtet noch andere Unglücksfälle.

Bayern. München, 18. Nov. [Berichtigungen; Militärisches; die deutschen Farben 2c.] Wie die „Südd. Ztg." erfährt, soll die neuliche Anwesenheit des Grafen Rechberg in Stuttgart mit dem Besuche des Kaisers daselbst in Verbindung gestanden haben. — Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht einiger Blätter, wonach der Kammer ein Gesetzentwurf behufs eines neuen Anleihens zu militärischen Zwecken würde vorgelegt werden. — Nach Mittheilungen derselben Zeitung werden bei allen Kavallerie- und Artillerieregimentern Reit- resp. Zugpferde angekauft, durch welche die untauglich gewordenen zu ersetzen sind. Die Gesammtzahl der anzukaufenden Pferde wird ca. 1500 betragen. — Bei der Generalversammlung der Nichtkorpsstudenten der hiesigen Universität, wozu sich ca. 400 Mitglieder einfanden, wurde der Schluß der von dem cand. jur. Bucher gehaltenen Eröffnungsrede, welcher den lebhaften Wunsch kundgab, daß das Schwarz-Roth-Gold das einzige Banner aller deutschen Studentenschaften bilden möchte, mit großem, kaum endenwollendem Beifall und donnernden „Hochs" begrüßt. — Die Kommission zur Begutachtung der gezogenen Kanonen hat das preußische System angenommen, und es sollen nun zunächst sechs Feldbatterien mit gezogenen Geschützen aus Gußstahl ausgerüstet werden. Die betreffenden Vorschläge des Kriegsministeriums werden bereits der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet. — Dem Beschluß unserer Gemeindebevollmächtigten, es möchte im Falle der Einführung einer freieren Gewerbegesetzgebung den Realitätenbesitzern eine Entschädigung gewährt werden, ist der Magistrat beigetreten und geht der Antrag nun an die Staatsregierung.

Sachsen. Dresden, 18. Nov. [Aus der Kammer.] In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte der Staatsminister v. Beust in Bezug auf die Behauptung des Abg. Riedel, daß die Regierung sich 1850 — 1851 für Bundesstaat mit Nationalvertretung ausgesprochen habe: „Dies sei zwar richtig, doch sei dies nicht im Sinne von 1848 geschehen, sondern man habe eine Vertretung der Kammern beim Bunde, unter Beibehaltung des Staatenbundes, im Sinne gehabt, wie dies auch ausdrücklich von ihr erklärt worden sei. (Der Minister verliest eine Stelle aus den Landtagsmittheilungen.) Die Finanzdeputation habe sich übrigens aus den ihr gemachten Mittheilungen auch vollkommen überzeugt, daß die Regierung keinen Schritt unterlassen, der nach diesem Ziele hätte führen können. Sodann habe der Abgeordnete behauptet, das rechtliche Bestehen des Bundestages werde von mehreren gesetzlichen Organen bezweifelt. Derselbe habe hierbei wahrscheinlich den letzten preußischen Landtag im Sinne. Da sei aber nur von einzelnen Abgeordneten, nicht durch Kammerbeschluß und am wenigsten von der Regierung jenes rechtliche Bestehen bezweifelt worden. Nach einer kurzen Gegenbemerkung des Abgeordneten Riedel, daß er die Erklärungen der Regierung, auf welche er hingedeutet, nachweisen könne, ward der Antrag auf Herstellung einer deutschen Zentralgewalt (wie bereits telegraphisch gemeldet) der dritten Deputation zur Berichterstattung überwiesen.

Württemberg. Marbach, 17. Novbr. [Einweihung der Schillerglocke.] Am 11. d., als an dem Tage, der hiesigen Taufregister als Geburtstag des Dichters verzeichnet steht, hat die Einweihung der von einem Verein deutscher Männer in Moskau hierher gestifteten Schillerglocke stattgefunden. Böllersalven und Musik verkündeten den Anbruch des festlichen Tages. Hierauf ertönte von dem Thurme der Alexanderskirche eine halbe Stunde lang die Glocke, welche dem Willen der Stifter gemäß, künftig je am Geburts- und Todestag Schillers eine Stunde lang geläutet werden wird. Scharen von Sängern aus Marbach selbst, aus Ludwigsburg, Backnang u. s. w., Turner und andere Festgäste hatten sich eingefunden zum feierlichen Zug. Den Vormittag füllte eine kirchliche Rede des Dekans, zwei Gesänge der Liederkränze, so wie eine Schulfeier in der Weise aus, daß nach einer Rede des Marbacher Präzeptors an seine Schüler einer von diesen die Büste des Dichters mit einem Lobeerkranz zierte und hierauf die Kraniche des Ibykus deklamirte. Diese Feier wird, einer hiefür von dem Hanauer Gymnasium gemachten Stiftung zufolge, sich jedes Jahr wiederholen. Während der Vor- und Nachmittagsfeier waren in der Kirche auch die kostbaren Altargefäße und Decken ausgestellt, welche von einem Frauenverein in Riga auf Schillers Namen vor Kurzem gestiftet wurden. Zur Nachmittagsfeier bewegte sich wieder vom Rathhaus aus unter Musik und dem feierlichen Geläute der Schillerglocke der Festzug zu der schönen gothischen Alexanderskirche, welche aufs Geschmackvollste dekorirt war und eine Menge von Besuchern aufgenommen hatte. Feierliche Gesänge erfüllten die Räume, wir nennen davon besonders einen „Schottischen Bardenchor", das Uhland'sche „Schäfers Sonntagslied" von Kreuzer, sowie „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven. Nach Absingung der letztern erscholl wiederholt die Schillerglocke vom Thurm, und unter ihrem Verhallen betrat Dr. J. G. Fischer von Stuttgart die Stufen zum Chor, und sprach, einem vom Marbacher Stadtvorstand an ihn ergangenen Wunsche gemäß, die Festrede. (A. Z.)

Ulm, 18. Nov. [Gezogene Geschütze.] Die Armirung des hiesigen Platzes mit gezogenen Geschützen wird schon mit dem ersten Frühjahr durch Eintreffen von 50 Stücken preußischen Musters und Fabrikats beginnen. Ebenso steht die Ausrüstung mehrerer württembergischen reitenden Batterien und deren Reserven (22 Geschütze), nach französischem System, in naher Aussicht. (S.M.)

Großbritannien und Irland.

London, 18. Nov. [Preßstimmen über Italien.] Das konservative Wochenblatt „The Press" bespricht das Thema: „Italien und die Zukunft". Es sagt:

„Als die Minister der Krone in der Guildhall die rosigen Friedensaussichten Europa's priesen, hatten sie gewiß nicht die Absicht, das für den festlichen Nachtisch berechnete Horoskop für ihre aufrichtige Meinung auszugeben. Aber die gedankenlose Menge nahm es dafür und dasselbe that die Presse, die zufrieden ist, sich zum Echo der Tagesmeinungen zu machen. Wir wagen zu behaupten, daß im Ministerrath am Dienstag das Gespräch nicht aus lauter gegenseitigen Glückwünschen zu den kommenden Halcyonentagen bestanden hat. Man wird vielleicht noch eine Zeit lang Vertrauen zum Bestande des Friedens affektiren, und Herrn Gladstone's Budget zu Liebe wird selbst die Thronrede bei Eröffnung des Parlaments mit Rosenwasser bethaut sein, aber mit dem Schnee wird auch der holde Wahn wegschmelzen, und plötzlich wird das Interesse des Publikums durch den Wiederausbruch des Krieges auf dem Kontinent von der heimischen Politik abgezogen werden. Garibaldi ist es noch mehr als Napoleon, welcher Krieg oder Frieden in der Hand hat. In Bezug auf persönlichen Charakter ist Garibaldi ein Mann, den man unmöglich anders als mit aufrichtiger Achtung und Bewunderung betrachten kann. Es ist keine Spur von Selbstsucht in seinem Wesen und Lebenslauf zu entdecken. Ehrenstellen sind ihm nichts; Gewinn verschmäht er; er lebt nur für Italien, jenes schöne, ideale Italien, das er in seinem Herzen anbetet, das ihn noch als Traum täuschen mag, das zu verwirklichen aber er sein Leben in der Hand trägt. Solch ein Mann verdient die Bewunderung der Welt, aber wenn der europäische Friede so wünschenswerth ist, wie die meisten Menschen glauben, so muß man gegen die Zukunftspläne Garibaldi's sein. Würden die Italiener geschlagen, so könnten wir den Wiederaufbau der Fremdherrschaft in Italien nicht mit Gleichgültigkeit ansehen; trügen sie aber den Sieg davon, so geschähe dies nur vermittelst französischer Dazwischenkunft und Revolutionen im östlichen Europa, welche die gegenwärtige Staateneintheilung aufheben und einen Weltkrieg nothwendig machen würden, ehe das Gleichgewicht der Macht auf neuer Grundlage konsolidirt werden könnte. Wenn es den Italienern gelingen soll, Venetien von Oestreich abzureißen, so muß es mit Hülfe einer Revolution in Ungarn geschehen; und jetzt, nachdem der Kaiser von Oestreich aus aufrichtigem Antrieb eine freimüthige Verfassung eingeführt hat und alles Erdenkliche zur Befriedigung aller Klassen im Kaiserstaate thut, ist es klar, daß eine Revolution entweder bald kommen muß oder gar nicht. Wenn der auswärtige Angriff ausbleibt, so sind wir der vollen Zuversicht, daß das Werk der Versöhnung und Befestigung in Oestreich glücklich durchgeführt werden wird. Aber diese so wünschenswerthe Aussicht ist der stärkste Grund für die Feinde Oestreichs, ihm keine Frist zu gönnen. Deshalb werden die Italiener, die Venetien zu erobern entschlossen sind, nicht länger als bis zum nächsten Frühling warten; und der Kaiser Napoleon, der die Rheingrenze und einen Donaustaatenbund haben will, wird vermuthlich die Krisis nicht weiter hinausschieben können oder wollen. Diesen Gang werden die Dinge am wahrscheinlichsten nehmen. Sechs Monate sind eine kurze Frist, und wir wollen hoffen, daß Ihrer Majestät Minister die Zeit am Berathungstische nicht mit Wiederholung der friedseligen Hohlheiten vergeuden werden, die sie in der Guildhall zum Ergötzen des Grafen Persigny und des Lordmayors zu Tage gefördert haben."

Die „Saturday Review" äußert sich über dasselbe Thema folgendermaßen:

„Daß Italien im Kampfe um Venetien keine Aussicht hat, wenn ihm Ungarn nicht zu Hülfe kommt, gestehen die Italiener selbst ohne Scheu. Die baare Möglichkeit eines Krieges liegt demnach in Ungarns Hand; und Europa fühlt sich natürlich geneigt, in dieser Krisis zu fragen, was die Ungarn durch den Krieg gewinnen wollen, und wie weit ihre Forderungen berechtigt sind. Es scheint jetzt beinahe gewiß, daß die östreichische Charte dem ungarischen Volke nicht genügt. Die alte Verfassung und die alten Grenzen: unter diesen Bedingungen hätte es selbst einem Kaiser von Oestreich getraut. Diese Bedingung ist nicht erfüllt und so halten die Ungarn sich für betrogen. Nur die Furcht vor einem italienisch-ungarischen Bündniß, denken sie ferner, hat die Zugeständnisse überhaupt veranlaßt, und je größer sie die Furcht machen können, desto wahrscheinlicher werden sie Alles erlangen, was sie wünschen. Es ist allerdings kaum der Fall, daß ihnen in Wirklichkeit viel an den Italienern gelegen ist. Aber sie glauben ihre Sache von der Italiens nicht trennen zu können, die beiden großen Feinde Oestreichs müssen fest zusammenhalten. Gemeinsame Opposition wird die Allianz befestigen, und wenn ihr Landtag zusammentritt, werden die Ungarn einerseits die Freundschaft Italiens benutzen, um neue Zugeständnisse zu erpressen, und andererseits es als Interessen- und Ehrenpflicht ansehen, der Nation, die ihnen hilft, eingedenk zu bleiben. Wenn Italien dazu gebraucht wird, um Ungarn zur Wiedererlangung der alten Konstitution zu verhelfen, so kann diese alte Konstitution kaum angenommen werden, ohne daß früher oder später etwas geschieht, um die Abtretung Venetiens zu erwirken. Europa wird weder über den einen, noch über den andern dieser beiden Alliirten einen sehr strengen Tadel aussprechen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Aufrichtigkeit Oestreichs so wenig Glauben verdient, aber es ist eine Thatsache, und Niemand kann es den Ungarn verargen, daß sie ihre Vorsichtsmaaßregeln treffen, um nicht getäuscht zu werden. Andererseits wird es sehr natürlich erscheinen, daß Ungarn bei der Restauration Venetiens hilft. Angenommen, daß Oestreich den Kampf annimmt, so wird die zuschauende Welt denken, daß es von Glück zu sagen habe, wenn es der völligen Vernichtung entgeht. Aber es kann nicht unwahrscheinlich so kommen, daß Oestreich sich vor dem Sturme beugt. Die Größe der Gefahr kann es vermögen, den Ungarn ihren Willen zu lassen und mit der Zeit vielleicht Venetien abzutreten. Wenn es dahin kommt und Ungarn nichtsdestoweniger auf seinem Vortheil besteht, um den Kaiserstaat auseinander zu sprengen, dann wird das moralische Gefühl und das gesunde Urtheil Europa's sich mächtig gegen Ungarn erheben. Keine Kritik hat noch den Satz zu erschüttern vermocht, daß, angenommen, die kaiserliche Regierung habe es vollkommen aufrichtig gemeint, und es würden redliche Anstrengungen gemacht, ein liberales System auszuführen, die in der Charte entworfene Organisation die beste ist, die sich für den Kaiserstaat entwerfen ließ. Der Schrei nach der alten historischen Verfassung ist gerechtfertigt, wenn er den Entschluß ausdrücken soll, sich nicht hintergehen zu lassen; aber tadelnswürdig wird er sein, wenn er fortdauert, nachdem das Schicksal des Reiches der Wirklichkeit nach in Ungarns Hände gefallen ist. Das Beispiel Italiens darf die Ungarn nicht verblenden. Italien hat einen großen Staat geschaffen, nicht gesprengt. Es hat eine geordnete Regierung eingerichtet, wo früher Tyrannei und Schrecken fortwährend Anarchie schuf, um sie zu unterdrücken. Ganz anders ist die Stellung, ist die Vergangenheit, ist die Zukunft Ungarns."

— [Tagesnotizen.] Nach der „West Sussex Gazette" liegt der Herzog von Norfolk im Sterben, und die Herzogin weicht Tag und Nacht nicht von seinem Bette. — Am Dienstag ist der Bischof von Worcester, der hochwürdige Henry Pepys, im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war bei der Geistlichkeit des Sprengels, dem er seit 20 Jahren vorgestanden, sehr beliebt. Das Bisthum ist 5000 Pfd. St. jährlich werth und vergiebt 56 Pfründen. — In Brighton fand am Montag ein von den dortigen Freunden Italiens veranstaltetes Meeting statt, das zur Beschlußfassung führte, eine Penny-Sammlung zu einem Ehrengeschenk für Garibaldi in Gang zu bringen. — Herr Clofz-Rowsell veröffentlicht ein von Herrn Mocquerd an ihn gerichtetes Schreiben des Inhalts, daß der Kaiser Napoleon ihm bedeute, das Freiwilligen-Exkursionsunternehmen lieber ruhen zu lassen, da die englische Presse diesem Ausflug, der, wie Se. Majestät verstanden, einen bloßen Privat-Charakter haben sollte, eine ganz andere Bedeutung beizulegen sich versucht fühle. — Zwischen Glasgow und Atherstone stießen vorgestern um 2 Uhr Morgens ein Postzug und ein mit Vieh beladener Güterzug gegen einander. Der Heizer und fünf Viehtreiber blieben auf der Stelle todt und der Maschinenführer und Schaffner sind leicht verwundet. Unter den Passagieren, die sämmtlich mit dem Schreck davon kamen, war die Herzogin von Montrose. In zwei Wagen wurde alles Vieh getödtet. Die Schuld an dem Unfall lag daran, daß man auf dem Bahnhofe von Atherstone unterlassen hatte, das Gefahr-Signal aufzustecken. — Aus Letterkenny, in der Nähe von Londonderry in Irland, wird von einem neuen agrarischen Mord berichtet, der an einem Verwalter James Murray begangen worden ist.

— [Die Gesandtschaften in Italien.] Zwischen hier und Paris sind Unterhandlungen über eine Neugestaltung der Gesandtschaften in Italien im Gange. Die beiden Westmächte wollen in dieser Beziehung gleichen Schritt halten und beabsichtigen, in Turin oder eventuell einer anderen Stadt, die zum Hauptsitze Victor Emanuel's erkoren würde, Gesandtschaften ersten Ranges zu etabliren. Der Vorschlag ging von hier aus und fand in Paris Beifall, nebenbei mögen die Ansprüche, die Elliot als bisheriger Bevollmächtigter in Neapel vor Hudson voraus hat, hier zur Sprache gekommen sein und die „Times" veranlaßt haben, von der Versetzung des Letzteren nach Petersburg zu reden, was sie bekanntlich am nächsten Tage durch ein Eingeständniß ihres Irrthums wieder gut gemacht hat. (K. Z.)

— [Palmerston und Russell.] Die „Times" spricht sich über die von Lord John Russell am vorigen Mittwoch gehaltene Tischrede, die bekanntlich zum großen Theile eine Version der Depesche an Sir J. Hudson ist, in sehr anerkennender Weise aus und meint, auch der strengste Kritiker könne nur sehr wenig daran auszusetzen haben. Die Reden in Salters-Hall beschäftigen die Freunde und Feinde des Premiers und des auswärtigen Ministers nicht wenig. „Daily News" enthält eine Zuschrift, die sehr gut auf

der Redaktion geschrieben sein kann, unter dem Titel: „Das gescheiterte Komplot". „Sir", sagt der Schreiber, den Redakteur anredend, „das edle und hochherzige Zeugniß, das Lord Palmerston am Mittwoch Abend zu Gunsten von Lord John Russell's Verwaltung des Auswärtigen ablegte, und die vollkommene Identifizirung, die folglich zwischen Lord Palmerston und Lord J. Russell besteht, werden das Komplot, zu welchem die „Times" in letzter Zeit ihre Spalten hergab, vollständig zu Schanden machen. Es war offenbar darauf abgesehen, Lord John, Hrn. Gladstone und Hrn. Milner Gibson, kurz, alle leitenden Liberalen, aus der Regierung zu drängen, in der Hoffnung, für ein modifizirtes Kabinet einen bedeutenden konservativen Anhang im Hause der Gemeinen zu gewinnen und die Frage der Parlaments-Reform an den Nagel zu hängen. In dieser Verschwörung soll wenigstens Ein untergeordnetes Mitglied der Regierung — ein Kettenring zwischen ihr und der „Times" — (Herr Lowe?) eine sehr thätige Rolle gespielt haben. Diese unwürdigen Umtriebe, obgleich von Personen begünstigt, die mehr Einsicht haben sollten, sind jetzt glücklicher Weise durch das entschiedene Wort des Premiers selber vereitelt."

Frankreich.

Paris, 18. Nov. [Friedensaussichten.] Die gouvernementale Presse bemüht sich, die Besorgnisse zu beschwichtigen, welche in Betreff der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens gehegt werden. In der „Nouvelle" sagt Herr Cesena:

Ist der Friede gesichert? Ist der Krieg wahrscheinlich? Dies ist die große, man könnte sagen die einzige Frage des Augenblicks. Die Handels-, Industrie- und Finanzinteressen sind in unserer Zeit so beträchtlich geworden, sie nehmen im Leben der Nationen einen so großen Raum ein, daß Alles, was sie ernstlich beeinträchtigen kann, so ziemlich die ganze Welt beunruhigt, denn Alles leidet bis zu einem gewissen Maaße von der Stockung der Geschäfte. In ganz Europa, in Frankreich und England, ebenso wie in Deutschland und Oestreich verfolgt man mit wohl begreiflicher Besorgniß die Anzeichen des Friedens oder die Symptome des Krieges. Ueberall wünscht man den Frieden, weil man weiß, daß der Krieg, wenn er wieder ausbräche, dieses Mal die materiellen Interessen um so empfindlicher heimsuchen würde, als seit 10 Jahren sich alle Völker weit näher gerückt sind auf dem Felde der großen industriellen Unternehmungen. Aber man fragt sich mit anscheinender Begründung und einer gewissen Unruhe, ob die Ereignisse, welche sich auf der italienischen Halbinsel vorbereiten, nicht den Frieden der Welt bedrohen, und ob es möglich sein wird, einen Krieg zu vermeiden, der erst lokal, nach Kurzem allgemein werden müßte. Diese Ungewißheit über die Zukunft unterhält, man kann es sich nicht verhehlen, ein bedauerliches Mißtrauen in den Gemüthern und ein schmerzliches Unbehagen in den Geschäften. Das Staatsvermögen leidet darunter nicht weniger als das Privatvermögen, und es dürfte Zeit sein, durch ein ernstes loyales Verständniß unter allen Großmächten diesem Zustande ein Ende zu machen. Alles deutet darauf hin, daß Frankreich und England bezüglich der italienischen Frage, der einzigen, welche den Weltfrieden bedroht, ganz übereinstimmender Ansicht sind. Diese Uebereinstimmung verleiht ihnen sicherlich eine große moralische Autorität, um jedem neuen Konflikt, jedem blutigen Kampfe an den Ufern des Mincio zuvorkommen. Wir sagen es offen heraus, daß sie strafbar sein würden, wenn sie diese moralische Kraft und Autorität nicht gemeinsam benutzen, um den Frieden zu erhalten und namentlich um dessen Dauer auf solchen Grundlagen zu sichern, daß Jeder endlich daran glauben könne, und daß in die Geschäftswelt wieder Leben und Bewegung komme. Wir wissen wohl, daß Frankreich und England nicht gerade wie sie wollen über den Willen Piemonts, noch über den Willen Oestreichs verfügen, welch' Letzteres als Großmacht für auswärtige Einflüsse noch unzugänglicher ist. Darf man jedoch auf die Absichten des Wiener Kabinets aus seinem jüngsten Verhalten schließen, so kann man annehmen, daß sie versöhnlicher sind, als man von vornherein glaubte, und daß es weit mehr zum Frieden als zum Krieg hinneigt. In der That ließ Oestreich, ohne ihn zu benutzen, wissentlich und freiwillig einen Anlaß, oder wenn man will, einen Vorwand vorübergehen, zu interveniren, den es gegen Piemont hätte ausbeuten können, nämlich die Invasion eines Theiles der römischen Staaten durch sardinische Truppen. Die Voraussicht schon allein, daß eine solche Invasion stattfinden werde, hatte das Tuilerienkabinet, welches dieselbe in nachdrücklicher Weise mißbilligte, veranlaßt, seinen Vertreter von Turin abzurufen. Das Wiener Kabinet konnte also versichert sein, daß es bei dieser Gelegenheit einen neuen Konflikt mit Frankreich nicht zu besorgen hatte. Hätte es gewollt, so konnte es sich der Eroberung der Marken widersetzen, dem König von Piemont eine Schlacht liefern, in der, vermöge der zahlreichen Streitkräfte, über die es verfügt, alle Aussichten auf Erfolg für Oestreich gewesen wären, und dann, mit diesem Triumphe zufrieden, und ohne die Wiedereroberung der Lombardei zu versuchen, seine auf der Minciolinie durch das Viereck gedeckts Armee wieder heimführen. Man erwartete diese Bewegung der östreichischen Truppen und sie war so wahrscheinlich, daß man sie sogar mehrmals angezeigt hatte. Vielleicht hat auch der Wiener Hof einen Augenblick daran gedacht, aber, wie dem auch sei, er hat der Versuchung widerstanden. Man muß aus dieser Haltung des Wiener Hofes schließen, daß er aufrichtig dazu beitragen will, die Erhaltung des Friedens zu sichern; denn hätte er diese Absicht nicht gehabt, so wäre schon längst in Oberitalien der Krieg wieder ausgebrochen. Es liegt jetzt Frankreich und England ob, durch ihre Konsuln thätig darauf hinzuwirken, daß an der venetianischen Grenze unzeitigen Angriffen zuvorgekommen werde, die unwiderruflich die Ruhe Europa's gefährden könnten. Uebrigens scheint uns die Stunde der Unterhandlungen nahe gerückt zu sein. Die Verhältnisse sind günstig, um den italienischen Angelegenheiten eine friedliche Lösung zu geben, und es wäre, nach unserer Ansicht, heutzutage die Pflicht aller Großmächte, gemeinschaftlich ausfindig zu machen, was die definitive und regelmäßige Organisation der Halbinsel sein soll.

— [Tagesbericht.] Man spricht viel von dem glänzenden Balle, den der Herzog und die Herzogin von Hamilton auf ihrem Schlosse in Schottland zu Ehren und zur Zerstreuung der Kaiserin der Franzosen geben. In London und sogar in Paris werden Einladungen zu diesem Balle gemacht. — Der bevorstehenden Reise des Prinzen Napoleon wird ein politischer Zweck zugeschrieben, und man sagt, daß der Kaiser dem Prinzen bereits bestimmte Weisungen, die auf eine außerordentliche Sendung nach Turin sich beziehen, ertheilt habe. — Im Klerus zeigt sich Aufregung wegen der Broschüre: „L'Empereur Pape" die große Verbreitung findet. Einige Bischöfe sollen an den Kultusminister das Ersuchen gestellt haben, daß die Regierung zur Beruhigung der Katholiken sich amtlich gegen die Tendenz der Schrift ausspreche. Gegen dieselbe läßt sich heute auch das „Pays" vernehmen; es sagt, die Schrift verdiene in ihrer Mittelmäßigkeit nicht widerlegt, sondern nur signalisirt zu werden. — Kaiserliche Dekrete vom 14. d. arrangirten die Wahlbezirke von Savoyen. Jedes Departement wählt je zwei Deputirte zur Legislative. Die nächste Wahl ist auf den 9. und 10. Dezember angesetzt. Im Departement der Seealpen findet die Wahl des einen Deputirten zur selbigen Zeit statt. — Ein den heutigen Journalen zugegangenes „Mitgetheilt" erklärt, daß das vom Minister des Innern unter dem 10. November an die Präfekten ergangene Rundschreiben bezwecke, den Zusammentritt von Ausschüssen zu verhindern, welche auf eine Agitation abzielten. — Man liest im „Aigle de Toulose", daß bereits die dritte kleine Kanonenschaluppe auf dem Kanal von Languedoc an Toulouse vorübergekommen ist. Sie ist nach einem Plane des Kaisers ganz aus Stahlplatten gebaut, hat zwei Schrauben, 14 Pferdekraft und nur eine Kanone, die aus dem schildkrötenförmig zugewölbten Decke herausschaut, unter dem die Mannschaft vor den feindlichen Geschossen vollkommen gesichert sein soll — Die Assisenprozesse werden, wie das „Droit" sagt, so selten in Paris, daß die Sitzung der zweiten Hälfte des Novembers, die bis Ende des Monats dauern sollte, bereits am 22. d. geschlossen werden wird. Es kommen nur 10 Fälle vor den Geschwornen vor, darunter 6, welche Angriffe auf die Schamhaftigkeit gegen Mädchen unter 11 Jahren zum Gegenstande haben. — Vor einiger Zeit brachte der „Constitutionnel" einen rührenden Brief, den die Nichte des verstorbenen Bischofs von Orleans, Rousseau, unterzeichnet, aber nicht selbst verfaßt hatte. Der wirkliche Verfasser ist ein Herr Margue, der jetzt den Chef-Redakteur, Herrn Grandguillot, um das Honorar dafür vor dem Zivil-Tribunal des Seinedepartements verklagt hat. Grandguillot soll, der Klage zufolge, Herrn Margue für den Artikel „350 Franks und seine Freundschaft" versprochen haben, was er aber entschieden läugnet, weshalb denn auch der Kläger abgewiesen und in die Kosten verurtheilt worden ist. — Die Abreise einiger Truppenabtheilungen nach Syrien zur Vervollständigung des Expeditionskorps ist aufgeschoben worden. Man sagt, daß von dem Tuilerienkabinet eine europäische Konferenz in Paris zur Regelung der syrischen Angelegenheiten vorgeschlagen werden wird. — Ein Gesetzentwurf, demzufolge der Advokatenstand neuen Bestimmungen unterworfen würde, soll von der Regierung dem gesetzgebenden Körper in nächster Session vorgelegt werden. — Der Tod der Königin der Hawas auf Madagaskar soll sich bestätigen. — Der Major Howe vom Stabe des in China kommandirenden Generals Grant ist in Paris angekommen. Derselbe verließ in Mission die verbündete Armee vor ihrer Ankunft in Tchang-Tscheu. — Der neue Generalgouverneur von Damaskus, Emin Muhlis, verließ Konstantinopel am 7. d., um sich auf seinen Posten zu begeben. Er war von mehreren kürzlich für Syrien ernannten Beamten begleitet. Unter den letzteren befanden sich mehrere katholische Armenier. — Die Gräfin Morny, bekanntlich eine Russin, steht im Begriffe, von der griechischen Konfession zum Katholizismus überzutreten. — Das Gerücht, die französische Regierung werde eine Anleihe von 500 Millionen Franken machen, wird auf halboffizielle Weise dementirt. Die Bank wird jedenfalls bis nächsten Montag Maaßregeln ergreifen. Man weiß noch nicht, ob der Bankkonseil schon einen Entschluß gefaßt hat.

— [Der „Constitutionnel" gegen die Broschüre „L'Empereur Pape".] Unter dem Titel „L'Empereur Pape" erscheint so eben eine Broschüre, die unbemerkt vorübergehen würde, wenn nicht der Parteigeist sich der nichtswürdigsten Vorwände bediente, um die Gewissen in Unruhe zu setzen. Wir würden selbst nicht erstaunt sein, wenn sich Journale bereit fänden, diese Phantasie als eine Thatsache von irgend welcher Bedeutung aufzunehmen. Das beste Mittel, dieses Manöver zu vereiteln, ist, daß man es enthüllt. Nichts, ist gewiß weniger ernst, als der Gedanke, eine nationale Kirche zu schaffen und im Jahre 1860 die bürgerliche Konstitution der Geistlichkeit wieder herauszugeben. Als der erste Konsul, mit der ganzen Macht seines Genius gegen die revolutionären Thorheiten ankämpfend, in Frankreich das Ansehen der Kirche wieder herstellte, hat er in seinem Konkordat ein unvergängliches Werk geschaffen. Mit zum größten Ruhme des Namens Bonaparte gehört die vollständige Wiederaussöhnung der bürgerlichen Gewalt mit der Autorität des Katholizismus, dessen Mittelpunkt in Rom ist. Diejenigen, welche diese Sachlage zu ändern suchen wollten, würden nicht Mäuner ihrer Zeit sein. Man kann sagen, daß sie 70 Jahre geschlafen hätten, fremd allen Fortschritten und aller heilsamen Praxis, welche sich von der französischen Revolution glücklich losgemacht hat. Statt einer Sache zu dienen, der sie ergeben zu sein behaupten, würden sie dieselbe nur durch die Leidenschaften eines anderen Zeitalters kompromittiren. Wir leben in einer Zeit, wo über Alles mit einer Freiheit geschrieben wird, die durch sich selbst die abgeschmackte Anklage wiederlegt, als wolle die gegenwärtige Regierung die Gedankenäußerung geniren. Vor einigen Tagen behauptete ein legitimistischer Schriftsteller, daß Oestreich die Zivilisation in Europa repräsentire und daß das größte Unglück, welches dem Papstthum widerfahren könne, das sei, nicht östreichisch zu sein. Jetzt ist es nun ein demokratischer Schriftsteller, der Frankreich von der Kirche trennen will. Von zwei Seiten fast eine und dieselbe Kühnheit. Wir vertrauen genugsam dem gesunden Menschenverstande des Publikums, um zu glauben, daß derselbe diesen Paradoxen ihr Recht zukommen läßt. Die Regierung, welche die festeste Stütze des Papstthums gewesen ist, stößt, wir sind dessen gewiß, mit derselben Energie diejenigen, welche die Religion an eine Partei binden, wie diejenigen, welche Frankreich von der Kirche trennen wollen, zurück. Die Broschüre, von welcher man ein wenig Lärm zu machen versucht, würde nur ein Widersinn sein, wenn sie nicht vor Allem die verwegene Utopie eines abenteuerlichen Kopfes wäre.

— [Beziehungen zu Rom; die Reise der Kaiserin.] Man läßt nichts ungeschehen, wodurch dem Papst und dem Klerus gezeigt werden kann, zu welchen Schritten der Kaiser durch die Agitationen der päpstlichen Gewalt gedrängt werden könnte. Eine dienstwillige Feder aus dem Lager des Palais Royal hat zu diesem Behuf das Cäsareopapat heraufbeschwören müssen, wie es schon unter Napoleon I. im Plane gewesen ist und zum Theil bestanden hat. Eine Broschüre, „L'Empereur Pape," plaidirt für die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Autorität in der Person des Kaisers. Die halboffizielle Journalistik tritt den Ansichten und Wünschen der Schrift, die, wie alle Inspirationen der Tuilerien, in Dentu's Verlage erschienen ist, entgegen (s. oben), allein diese Wiederlegungen können Niemanden täuschen. Die Schrift erfüllt trotz des Widerspruchs, den man sie erfahren läßt, ihren Zweck: dem Gegner vor Augen zu führen, was zu thun noch übrig bleibe, wenn man der Regierung Verlegenheiten bereite, und das öffentliche Urtheil zugleich an eine Vorstellung zu gewöhnen, die, wenn sie zur Thatsache werden sollte, ohne Vorbereitung zu sehr überraschen würde. — Die Kaiserin hat für ihr Reise-Incognito den Namen Gräfin von Pierrefonds angenommen. Alles stimmt überein, den Grund ihrer Leiden in tiefem Kummer über die Lage des Papstes zu suchen. Die Königin Isabella soll durch eine sehr lebhafte Privatkorrespondenz diese Stimmung der Kaiserin bis zur Exaltation gesteigert haben. Man nimmt an, daß der Aufenthalt in Schottland sich bis in die ersten Wochen des neuen Jahres verlängern könnte. (BHZ.)

— [Klapka und Mieroslawski.] General Klapka ist vor seiner Abreise nach Turin vom Kaiser empfangen worden, eben so der Pole Mieroslawski, der sich angeblich nach der Insel Caprera begeben will. Mieroslawski lebte hier vom Unterricht geben in der Mathematik, aus welcher bescheidenen Stellung ihn vor Kurzem ein hoher Einfluß hervorgezogen, um ihm eine Sendung anzuvertrauen, wie sie mehr zu seiner Vergangenheit und seinen Neigungen paßt. Von jenem hohen Einflusse unterstützt, war es ihm in kurzer Zeit gelungen, unter den in Frankreich residirenden Polen über 2000 Mann zu finden, bereit, seinem Glückssterne blindlings zu folgen. Dieses Korps war angeblich bestimmt, auf einen verwundbaren Punkt Oestreichs geworfen zu werden, wenn die Warschauer Konferenz kriegerische Folgen gehabt haben würde.

Italien.

Turin, 15. Novbr. [Die Belagerung von Gaëta; Graf Cavour.] Alle Blicke sind nun nach Gaëta gerichtet. Das Ergebniß des Sieges vom 12. Nov. wird hoch angeschlagen, weil durch denselben die Zeit der Belagerung von Gaëta um mehr als einen Monat abgekürzt wird. Die festen Punkte von Borgo Santa Agata, Monte Tartono, Monte Erta, Monte Lombone und das Kapuzinerkloster befinden sich noch immer in der Gewalt der Piemontesen, von welchen aus ein beträchtliches Belagerungsheer durch geringe Streitkräfte zurückgehalten werden konnte. Die Anhöhe, auf welcher das Kapuzinerkloster steht, soll so nahe bei Gaëta liegen, daß von da aus die Beschießung der Stadt möglich ist. Die neapolitanischen Freischaren, welche diese Punkte besetzt hatten, erhielten nur unzureichende Lebensmittel aus Gaëta und sahen sich gezwungen, entweder zu kapituliren oder die Linie der Piemontesen im verzweifelten Kampfe anzugreifen. Da die von ihnen angebotene Kapitulation von General Fanti zurückgewiesen wurde, wählten sie den anderen Ausweg. — Graf Cavour ist noch immer leidend, doch läßt er sich dadurch nicht abhalten, die dringendsten Geschäfte zu besorgen; er präsidirte gestern dem Ministerrath, der über wichtige Fragen, die Verwaltung und Einrichtung Süditaliens betreffend, verhandelt haben soll. (K. Z.)

Turin, 16. Nov. [Todesfälle; Massimo d'Azeglio; der Großherzog von Toscana; Vermischtes.] Wir haben durch den Tod Herrn Maestri, aus Parma, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Senatorenkammer, der er seit 1849 angehörte, verloren. Er war einer von denen, welche schon damals die Fusion des Herzogthums Parma mit Piemont mit großem Eifer betrieben. Es starb auch der Professor Capellina von der hiesigen Universität, durch einige treffliche philologische Arbeiten, besonders über die griechische Literatur, bekannt. — Die Krankheit Massimo d'Azeglio's ist noch immer in einem gefährlichen Stadium und man zweifelt an seinem Aufkommen. — Der ehemalige Großherzog von Toscana hat einen Brief an den Kaiser Napoleon geschrieben, der aber, wie hier in unterrichteten Kreisen behauptet wird, ohne Antwort blieb. Darauf reduziren sich die Schritte, die jener Fürst in der letzten Zeit zu Gunsten seiner Sache bei dem Tuilerienhofe that, und denen von einigen Blättern eine Bedeutung gegeben wurde, die sie nicht hatten. — In einem Handschreiben an Farini hat Victor Emanuel 200,000 Lire für den Elementar-Unterricht in Neapel bewilligt. — Heute ist der Ausschuß, welcher das Ergebniß der Volksabstimmung in Umbrien überbringt, hier eingetroffen. — Wie der „Tempo" von Casale meldet, ist die dortige Festung wieder auf lange Zeit vollständig verproviantirt. Auch die Befestigungswerke sind namhaft verstärkt und die Remorquirdampfer auf dem Po beinahe vollendet.

Genua, 15. Nov. [Geschenk für Garibaldi; Werbungen; Defizit.] Es werden hier Sammlungen veranstaltet, um Garibaldi ein Zeichen der Erkenntlichkeit des Volkes zu geben. Dasselbe soll in einer goldenen, mit Diamanten eingefaßten Medaille, mit dem Bildniß des Diktators und einer erst zu bestimmenden Umschrift bestehen, und den beiläufigen Werth von 25,000 Fr. haben. Binnen 2 Monaten soll der benöthigte Geldbetrag durch Sammlungen beigeschafft werden, und sind daher sämmtliche Komités angewiesen worden, diese Sammlungen mit größtem Eifer und Energie zu betreiben. — In die zur Befreiung von Venedig zu errichtende Legion, sollen nun in Ermangelung von Venetianern auch andere Nationen aufgenommen werden. Nächster Tage gehen geschickte Agenten zn diesem Zweck nach Frankreich und England ab. — Bei den von Dr. Bertani eingeleiteten National-Subskriptionen hat sich schon früher ein Defizit von 500,000 Frs. und jetzt ein zweites von 150,000 Fr. ergeben. Die Bevölkerung hat Bertani schon zum Gegenstand ihrer Plaudereien gemacht. Garibaldi hat die Rechnungslegung in kürzester Zeit verlangt. (A. Z.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Turin, 17. Novbr., Abends, wird telegraphirt: Die „Nationalités" melden, daß keine der nordischen Mächte gegen den Einzug des Königs Victor Emanuel in die Stadt Neapel „protestirt" hat. — Das Zirkular des Ministers des Innern, welches den Provinzialgouverneuren befiehlt, den aus Süditalien zurückkehrenden Garibaldianern Unterstützung zu gewähren, ist überall günstig aufgenommen worden. — Den „Débats" schreibt man aus Turin: „Das Ereigniß des Tages ist die Proklamation, welche Garibaldi bei seinem Abgange von Neapel erlassen hat. Verständige Staatsmänner, und es giebt deren hier, haben diese Proklamation mit sehr erklärlicher Besorgniß hingenommen. Sie sagen, Italien habe bereits so große Erfolge davongetragen, daß es gut wäre, ein wenig anzuhalten und dem Zufalle nichts mehr überlassen. Das konsolidirte Königreich werde schließlich doch durch die Macht der Dinge Venetien bekommen und sei es unnöthig, sich in einen Krieg zu stürzen, um ein nothwendiges Ereigniß einige Jahre früher herbeizuführen. Sei einmal der Krieg entbrannt, so gehöre dem Glück die entgültige Entscheidung an." — Der Pariser „Lithogr. Korresp." wird aus Turin geschrieben: „Die Lage der Industrie und des Handels wird jeden Tag ernster. Die Produktion stockt, das Geld liegt unbenutzt da, die nothwendigsten Lebensbedürfnisse werden mit jedem Tage theurer und, da die Ernte unzureichend war, wird man bald zu Amerika seine Zuflucht nehmen müssen. Alles deutet darauf hin, daß wir noch harte Prüfungen durchmachen müssen, ehe wir frei und ruhig sein können. Gaëta ist noch immer die große Tagesbesorgniß; auch flößt die Hartnäckigkeit des Bourbonen lebhafte Unruhe ein. General Cialdini soll erklärt haben, er werde, so wie er die Gewißheit habe, daß das Bombardement von der Seeseite nicht gestattet werde, dasselbe zu Lande beginnen."

Hinsichtlich der Truppensendungen nach Neapel scheint vorläufig ein Stillstand eingetreten. Mehrere Regimenter, darunter auch die Brigade „Piemonte", welche dahin schon in Marschbereitschaft waren, haben Gegenbefehl erhalten und werden ihre Winterquartiere an beiden Rivieren beziehen. Die sardinischen Truppen, welche sich gegenwärtig im Neapolitanischen befinden, belaufen sich auf 60,000 Mann, während die Armee Garibaldi's 18—20,000 Mann zählt.

Aus Rom, 13. Nov., schreibt man der „V. Z.": Die letzten Tage war die Verbindung mit Gaëta durch außerordentliche Boten, die kamen und gingen, ungewöhnlich lebhaft. Mancher von ihnen nahm den Weg nach dem Vatikan, die Meisten waren nach Palais Albani gerichtet, wo seit acht Tagen die Tante des schwerbedrängten Königs Franz, Marie Christine von Spanien, wohnt. Es ist jetzt ihr Eigenthum. Noch vor Kurzem diente es den Franzosen theilweis als Kaserne, ist aber nun in eine glänzende Residenz umgeschaffen, freilich nicht ohne Aufwendung schwerer Summen. Castilien hat's ja! Für den Fall der Kapitulation Gaëta's, das von der Land- und Seeseite her zwar blokirt, aber noch nicht beschossen wird, sind Anstalten getroffen, daß der König und die Königin mit den Verwandten sich ungehindert über Terracina hierher begeben, sollten sie nicht eine Zuflucht in Spanien vorziehen. Für die Königin ist im Palais Albani ein bescheidenes Gemach in Bereitschaft gesetzt. Daß nach der Beendigung des Krieges in Neapel alle Anstrengungen der Parteien ihre Richtung gegen Rom nehmen werden, dazu schickt sich jetzt Alles an, was dabei thätig zu sein

hofft. Doch der rechte Mauerbrecher, es zu fällen, ist noch nicht gefunden; wer aufrichtig, sachkundig, unparteiisch urtheilt, der sagt sich immer wieder: „noch ein gordischer Knoten, der nicht zu lösen ist!" Der Papst scheint mit Welt und Ewigkeit abgeschlossen zu haben; in den letzten Tagen machte er sein Testament. Er wird freiwillig Rom nicht verlassen und seine verlorenen Rechte und Provinzen reklamirt er heute lauter als gestern. Von Avignon ist eine unterthänige Bitte an ihn gelangt, den Aufenthalt in dem schön hergerichteten alten Schlosse einem andern in der Fremde vorzuziehen. Es sollen ihm bittere mündliche Bemerkungen bei der Gelegenheit entfahren sein, und auf die Einladung erfolgte eine ausweichende Erwiderung.

Pater Beckr, General des Jesuitenordens, hat einen Protest gegen die Aufhebung der Jesuitenklöster in Italien erhoben. In Folge des italienischen Unabhängigkeitskampfes wurden laut dem römischen Berichterstatter der „Indépendance" aufgehoben an Jesuitenklöstern: 3 in der Lombardei, 6 im Modenesischen, 11 in den Marken und Umbrien, 19 auf dem neapolitanischen Festlande und 15 auf Sicilien.

Das Gefecht, welches am 12. Nov. vor Gaëta geliefert wurde, hat auf die Lage der Festung sehr nachtheilig gewirkt. Darüber sind jetzt die Berichte von allen Seiten einig. Die Bourbonisten griffen an, um sich durchzuschlagen, da ihnen aus dem Platze keine Lebensmittel mehr verabreicht wurden; 1500 ließen sich gefangen nehmen, der Rest aber wurde in den Platz zurückgetrieben. Hier scheint es wild hergegangen zu sein. Wie nun den Theil der jetzt wieder aus 11,000 Mann, dem Reste der ganzen Macht des Königs Franz, bestehenden Besatzung los werden, den man nicht mehr beköstigen konnte? Man schickte vier Schiffsladungen voll den Franzosen nach Civita-Vecchia zu. In dem Kriegsrathe, der diese Maaßregel beschloß, sprach sich ein Theil der Generale gegen die Fortsetzung des Kampfes bis auf den letzten Laib Brot aus, und der Telegraph meldet (wie schon mitgetheilt) nun aus Gaëta vom 13. Nov., also vom Tage nach dem Gefechte: „Gestern haben die Piemontesen die Vorstadt außerhalb Gaëta's beschossen. Die neapolitanischen Truppen schlagen sich zwar noch tapfer, die Ueberläufereien nehmen dagegen im Generalstabe zu. Vier Generale, Salzano, Barbalonga, Colonna nnd Palizzi, nahmen ihren Abschied. General Bertolini wurde vom Könige Franz II. abgesetzt. Oberst Pianelli !ieferte ein Jägerbataillon den Piemontesen aus. Unter den höchsten Offizieren herrscht Verwirrung und Widerspänstigkeit. Die Gegenwehr ist gelähmt." Die Vorstadt, welche am 12. Nov. von den Piemontesen beschossen wurde, ist die Latratina, wo ein Thurm steht, der angeblich Ueberrest eines Merkur-Tempels sein soll. Salzano befehligte das in die Festung zurückgetriebene Korps. Es geht in Gaëta jetzt, wie überall, wo Reiche in Trümmer sinken: jede Niederlage wird zu Verrath an der verfochtenen Sache gestempelt; Salzano ist nichts weniger als ein genialer General, aber treu und ergeben bis zum Aeußersten erwies er sich stets den Bourbonen, weil seine persönlichen Interessen mit den ihrigen bisher Hand in Hand gingen. Die Piemontesen besetzten nach erfochtenem Siege, wie schon gemeldet, alle umliegenden erheblichen Positionen, nämlich das Kapuziner-Kloster und die Ortschaften Borgo Santa Agata, Monte Tortone, Monte Erta und Monte Lombone. Aus Genua sind große Belagerungsgeschütze zum Bombardement von Gaëta unterwegs. In der Festung fehlt es, laut einem Berichte des „Messager du Midi", nicht an Munition aller Art, dagegen herrscht Mangel an Lebensmitteln, weshalb General Ulloa, der Bruder des Kriegsministers, nach Frankreich geschickt wurde; es fehlt aber, „ungeachtet der von zwei Großmächten geleisteten Subsidien", an Geld, „da die Regierung in jetziger Lage nichts erstehen kann, ohne baar Geld in der Hand zu haben".

Die „Nationalités", welche zuerst die Hoffnung, daß Gaëta bald übergeben werde, verbreitet hatten, erklären nunmehr, sie seien irrthümlich berichtet worden, und der „Moniteur de la Flotte", welcher bekanntlich das amtliche Organ des französischen Marineministers ist, behauptet, die Instruktionen des Admirals Tinan seien nicht, wie fälschlich behauptet worden, verändert, im Gegentheil sei die Aufgabe dieses Seeoffiziers nach wie vor, „jeden Akt der Feindseligkeit gegen Gaëta auf der Seeseite zu verhindern". In Paris ging am 16. Nov. das Gerücht, es sei ein bourbonischer General eingetroffen, und König Franz lasse durch denselben anfragen, ob der Kaiser Napoleon dem Könige wie bisher seinen Schutz wolle angedeihen lassen. Meldet der „Moniteur de la Flotte" das Richtige, so ist an einer bejahenden Antwort nicht zu zweifeln. Man fragt sich nun, welchen Grund die französische Regierung habe, die Krisis so künstlich zu verlängern und die Aussicht der Geschäftswelt wenigstens auf einen ruhigen Winter zu vernichten. Die „Perseveranza" vom 15. Nov. meldet: „Die Belagerung Gaëta's, ohne Mitwirkung der Flotte bewirkt, wird viel Zeit und Opfer kosten, zumal das zerworfene felsige Terrain die Belagerungsarbeiten sehr erschwert." Auch General Goyon's Benehmen ist ein auffallendes. Während nämlich einerseits telegraphisch mitgetheilt wird, daß der neue Inhaber des Januariusordens ein Bataillon nach Terracina verlegen wolle, „um den von Gaëta versprengten Neapolitanern den Eintritt in den Kirchenstaat zu verwehren", lesen wir im „Pays", Goyon habe auf Sardiniens Ersuchen, er möge ihm die Kanonen ausliefern, welche das Korps der königlichen Truppen bei sich hatte, das auf römischem Gebiete entwaffnet wurde, geantwortet, „ein Beschluß in dieser Angelegenheit sei gegenwärtig nicht möglich; die betreffende Artillerie werde späterhin demjenigen zurückgegeben werden, dem sie angehöre". Die „Indépendance Belge" findet das Benehmen der Franzosen um so auffallender, „als es sich bei den auf römisches Gebiet gegangenen neapolitanischen Streitkräften nicht bloß um einige Regimenter handelt, wie französische legitimistische Blätter behaupten wollten, sondern um eine wirkliche Armee, und weil der Uebergang nicht in Folge eines Verrathes geschah, wie legitimistische Blätter vorgegeben haben, sondern kraft eines von Gaëta ausgegangenen Befehles". Wollen die Franzosen nur darum die Agonie in Gaëta verlängern, um die Verlegenheiten der römischen Regierung aufs Aeußerste zu steigern? Die „Indépendance Belge" kann sich dieses Räthsel der französischen Politik, die „einer bewaffneten Unterstützung der Festung Gaëta" nahe komme, nur so erklären, daß man den Krieg bis in den Februar oder März hineinspielen wolle, welches die Epoche sei, wo Garibaldi zu neuen Unternehmungen im Felde erscheinen werde. Gelingt es Franz II., den König Victor Emanuel und dessen Generale den Winter hindurch zu beschäftigen, so kann es nicht ausbleiben, daß sich Aller Augen mit gesteigerter Ungeduld auf den „Sohn des Volkes" richten. Kann die französische Politik dies wünschen? Nur wenn der Angriff auf Venetien im Frühjahre ihr eine erwünschte Aussicht ist. Wenn „Patrie" und „Pays" gut unterrichtet sind, so ist Garibaldi nun doch geneigt, den Rang eines Generals der Armee anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm zugleich das Kommando über die Süd-Armee übertragen werde und ihm der Oberbefehl über die Armee, welche im März Venetien befreien solle, vorbehalten bleibe. Falls diese Bedingung nicht angenommen wird, soll der „Sohn des Volkes" entschlossen sein, diese wichtige Frage vor das italienische Parlament zu bringen und dasselbe zwischen sich und Cavour entscheiden zu lassen. Die italienischen Blätter enthalten, wie telegraphisch aus Turin, 16. Nov., gemeldet wird, einen Tagesbefehl von Victor Emanuel, worin derselbe erklärt, Garibaldi's Armee habe sich ums Vaterland verdient gemacht, und die Regierung werde für deren Reorganisation Sorge tragen.

Telegraphische Depeschen bestätigen die Nachricht, daß König Franz hofft, Gaëta bis zum März nächsten Jahres zu halten, um dann bei dem Ausbruche eines Krieges zwischen Oestreich und Piemont unterstützt zu werden. An offizieller Stelle versichert man, daß Frankreich nach wie vor Gaëta von der Seeseite nicht angreifen lassen werde. — General Klapka ist in Neapel angekommen. Derselbe will den Oberbefehl über die ungarische Legion übernehmen, die auf 5000 Mann gebracht werden soll.

Die Hauptschwierigkeit Farini's in Neapel besteht nicht in den Reaktionsversuchen, die zwar überall, wo beseitigte Beamte und verletzte Interessen und Gefühle vorhanden, zum Vorschein kommen, sondern in dem Mißtrauen der ehrlichen, aber erbitterten Garibaldisten und den Wühlereien Mazzini's und seiner ränkevollen Sippschaft. Da die Mehrzahl der Provinzialvorstände jetzt aus Cavouristen besteht, die Ordnung schaffen wollen, so erklärt sich leicht die Unmasse von Schwierigkeiten, die jedoch bei jeder ähnlichen neuen Organisation vorkommen: man erinnere sich nur der Vorgänge in den deutschen Provinzen nach Abwerfung des französischen Joches. Wenig taktvoll verfährt Fanti, der einen fast fanatischen Haß gegen Garibaldi hat. Garibaldi hatte vor seinem Rücktritte das Gesuch gestellt, der König von Italien möge die vom Diktator verliehenen Offizierspatente summarisch bestätigen; der König trug jedoch gerechtes Bedenken, zumal die Zahl der Generale, Obersten und Majors, darunter manche, die kaum 20 Jahre alt sind, unverhältnißmäßig groß geworden, wie das bei Freikorps so leicht geschieht. Fanti wurde als Kriegsminister zum Berichte aufgefordert; seine Vorschläge lauteten aber so anti-garibaldistisch und einseitig, daß der König Victor Emanuel dem Minister vor den Augen das Papier zerriß. Nach einer stürmischen Berathung berief Victor Emanuel einen Ausschuß, bestehend aus den Generalen Cosenz, Türr und Sirtori, und diese schlugen den Ausweg vor, es solle eine aus piemontesischen und Garibaldi'schen Generalen gebildete Kommission über jeden einzelnen Fall entscheiden. Die Garibaldi'schen Divisionsgenerale sind bekanntlich ohne Weiteres in ihrem Range bestätigt worden; das Korps von Bixio geht nach Parma, das von Medici nach Piacenza, wo sie reorganisirt und dann zur Vertheidigung der Polinie verwandt werden sollen. Ein Rundschreiben aus dem Ministerium des Innern in Turin empfiehlt allen Provinzialgouverneuren angelegentlichst, den aus Süditalien heimkehrenden Garibaldisten allen möglichen Beistand zu leisten. Diese Maaßregel hat, laut einer Depesche vom 17. November, überall den besten Anklang gefunden. Was die Stellung Sardiniens zum Auslande betrifft, so verweisen die „Nationalités" darauf, daß noch keiner von den nordischen Höfen gegen den Einzug des Königs Victor Emanuel in die Stadt Neapel Protest erhoben habe.

Man hat über die, Garibaldi von Seiten des Königs zugedachten, Beweise der Anerkennung gestritten. Der Turiner Korrespondent der „Indépendance Belge" erklärt sich in Stand gesetzt, Gewisses darüber mitzutheilen. Danach hat ihm der König angeboten: 1) den Grad des „Generals der Armee", des höchsten Ranges auf der militärischen Stufenleiter in Piemont; 2) das große Halsband des Annunziadaordens; 3) den Besitz eines königlichen Schlosses, das er sich selber aussuchen sollte; 4) eine Dotation für seinen ältesten Sohn; 5) den Grad eines Ordonnanz-Offiziers bei dem Könige für seinen jüngsten Sohn; 6) eine Aussteuer für seine Töchter. Dagegen will der „Monit. della Guardia Nazionale" aus „unzweifelhafter Quelle" wissen, daß Victor Emanuel bereit war, Garibaldi zum Fürsten von Calatafimi, zum Marschall der italienischen Armee und Kommandeur des Großkreuzes des Annunzidaordens mit einer Jahresrente von 500,000 Francs zu ernennen. Garibaldi dankte für alle diese ihm zugedachten Ehren mit warmen Worten und bat um die einzige Gunst, sich ins Privatleben zurückziehen zu dürfen. Doch hatte angeblich auch für diesen Fall sich der König bereits eine besondere Aufmerksamkeit ausgedacht. Als Garibaldi, so wenigstens erzählt der „Movimento", an seiner Felseninsel Caprera landete, war er erstaunt, wo sonst nackte unbebaute Felsklippen ragten, Vegetation zu finden und überall Spuren neuer Anpflanzungen zu gewahren, Anlagen in schönster Ordnung, Alleen und Gebüsch in Menge. Als er in die Nähe seiner Behausung kam, fand er statt des bescheidenen Häuschens ein prächtiges Landhaus und in dem Hauptsaale ein großes Portrait, das seines königlichen Freundes, der sich das Vergnügen gemacht hatte, Giuseppe Garibaldi diese Ueberraschung zu bereiten. Vor seiner Abfahrt von Neapel hatte Garibaldi noch folgende bezeichnende Ankündigung erlassen: „Das Publikum wird benachrichtigt, daß ich auf Caprera nur solche Briefe annehme, welche freigemacht sind. Garibaldi." Man will wissen, daß die Baarschaft des Generals, als er Neapel verließ, nur aus 1500 Francs bestand.

Rußland und Polen.

Warschau, 18. Nov. [Bankfiliale in Lodz; Prof. Lesinski †.] Vor einiger Zeit berichteten wir über die Errichtung einer Filiale der Bank von Polen in der industriösen Stadt Lodz. Man scheint die Sache wie so häufig mehr büraukratisch als praktisch eingerichtet und bei der Berechnung der verschiedenen Gebühren viel zu hoch gegriffen zu haben, so daß das Institut von den dortigen Fabrikanten noch nicht benutzt wird. Zur Regelung dieser und anderer industrieller Angelegenheiten wird sich in nächster Woche eine besondere Regierungskommission nach Lodz begeben. — Außerordentlichen Eindruck hat der jähe Tod des trefflichen Professors der Chemie an der hiesigen medizinischen Akademie, Theophil Lesinski, in unserer Stadt gemacht. Der Verstorbene war erst 39 Jahr alt und als Gelehrter, Lehrer, Apotheker und Mitglied des Medizinalkonseils überaus thätig. Dem internationalen Chemiker-Kongreß in Karlsruhe hatte er als Mitglied beigewohnt. (Schl. Z.)

Türkei.

Pera, 7. Nov. [Zur orientalischen Frage.] Das offizielle „Journal de Constantinople" bringt in seiner gestrigen Nummer einen langen geharnischten Artikel, dessen Sprache gegen die sonst so zahme Weise dieses Blattes wunderbar absticht. Es ist eine Erwiderung auf alle die vorgeschlagenen Lösungen der orientlischen Frage in den europäischen Blättern, die bekanntlich ohne Ausnahme mit der Theilung der Türkei und der Vertreibung des Halbmondes aus Europa enden. (A. Z.)

Aus polnischen Zeitungen.

Da das Zusammentreten der Kammern in nicht zu langer Zeit wieder bevorsteht, so werden auch die Korrespondenten des „Dzien. pozn." im Zusammentragen von Material für die Sprachenfrage wieder fleißiger, wobei sie nicht unterlassen, auf dasselbe ihre Abgeordneten, wie sie die Abgeordneten der Provinz Posen, welche polnischer Abstammung sind, nennen, als zum Gebrauche für die bevorstehende Kammersession geeignet aufmerksam zu machen. Ein solches Material soll auch der Inhalt einer Korrespondenz aus der Gegend von Golancz liefern. Sie lautet: „Zu den sich in mancher Hinsicht auszeichnenden Sachen gehört auch die des Probstes Szymański in Chojna. Ich gebe sie rein thatsächlich ohne Anmerkung. Im Frühjahr dieses Jahres wollte S. eine Reparatur seines Schafstalles in Uebereinstimmung mit den Eingepfarrten auf dem Wege gutwilliger Repartition der nöthigen Fonds vornehmen. Da er kein Abgabenverzeichniß besitzt, so wendet er sich mit der freundlichen Bitte an den Distriktskommissarius in Golancz, daß er die Repartition machen möge. Als Pole schreibt er natürlich polnisch. (Der Kommissarius versteht polnisch, worum es sich hier übrigens nicht handelt.) Er erhält keine Antwort. Er schreibt ein zweites und drittes Mal. Der Kommissarius antwortet auf keines dieser Schriftstücke. Probst S. richtet nun eine Beschwerdeschrift an den Landrath, in der er seinen Antrag erneuert und um Ertheilung einer angemessenen Verfügung an den Kommissarius wegen dessen ungeeigneten Verfahrens bittet. Der Landrath sendet das Schreiben zurück und fordert eine deutsche Eingabe. Probst S. remittirt es abermals mit dem Bemerken, daß er selbst auf Grund des bekannten Regulativs das Recht habe, polnisch zu schreiben und zu verlangen, daß den an ihn gerichteten amtlichen Schreiben eine polnische Uebersetzung beigegeben werde, da er nicht so viel Kenntniß in der deutschen Sprache besitze, um sich ohne Mühe schriftlich in ihr ausdrücken zu können. Der Landrath berücksichtigt das Regulativ nicht, läßt sich auch auf keine Diskussion ein, sondern erwidert br. m. geradezu und von Oben herab, daß er dem Antrage entsprechen und eine Bestimmung treffen werde, wenn S. deutsch geschrieben haben werde. Es ließ sich nichts thun, deshalb wendete sich Probst S. an die königl. Regierung zu Bromberg. Diese läßt zwei Monate verstreichen, ohne überhaupt eine Antwort zu ertheilen. Nun geht S. an den Oberpräsidenten, und von dort empfängt er aus der Kanzelei nach einigen Tagen das erste Schreiben, zwar deutsch und ohne Unterschrift, aber wenigstens höflich, des Inhalts, daß der Oberpräsident Bericht erfordert habe. So liegt diese Sache, über deren Resultat ich berichten werde, wenn, wie ich nicht zweifle, der Oberpräsident sowohl das Recht Szymański's, als auch das ungeeignete Verfahren der untergeordneten Behörden kennen wird. Wer ersetzt aber dem Probst und den Eingepfarrten den Schaden, der aus der verzögerten Reparatur entstehen kann? Es wäre wohl gut, wenn einige Rechtsverständige den Probst S. bezüglich dieses Punktes belehren wollten. Gleichzeitig mit dem Gesuch an den Oberpräsidenten, richtete S. auch an das Konsistorium zu Gnesen ein Schreiben, worin er die Sachlage darstellte und die Bitte aussprach, daß dasselbe auf dem Schutz seines Rechtes bestehen und in seiner Stellung als vorgesetzte geistliche Behörde sich dieserhalb in Einvernehmen mit der obersten weltlichen Behörde setzen sollte. Ich erwähne dessen, weil wir aus der Antwort des Konsistoriums eine Nachricht erhalten haben, die sicherlich in den weitesten Kreisen einen guten Eindruck machen wird. Das Konsistorium lehnt nämlich das Befassen mit dieser Angelegenheit ab, indessen nur aus dem Grunde, weil der hochwürdigste Erzbischof die polnische Sprachenfrage rücksichtlich der Beziehungen der Pröbste zu den weltlichen Behörden bereits aufgenommen habe, und es deshalb angemessen sei, den Erfolg der eingeleiteten Schritte abzuwarten. Obwohl sich erwarten ließ, daß das Oberhaupt der polnischen Kirche (!), bei uns nur der Nachfolger der Primasse, in dieser Angelegenheit seine untergeordneten geistlichen Behörden vertreten werde, so hat uns doch die Gewißheit, die unsere Erwartungen bestätigt, erfreut. Dazu mußte ihn nicht bloß seine Stellung veranlassen, sondern er hat auch im weitesten Umfang das Recht, in Vertheidigung der polnischen Sprache aufzutreten, denn durch das Verlesen des Okkupationspatents und der in ihm gegebenen königlichen Verbindlichkeiten von der Kanzel herab, vor Ablegung des Huldigungseides Seitens der Bewohner des Großherzogthums Posen, hat die Kirche gewissermaßen an der Garantie für diese Verheißungen Antheil genommen. — Uebrigens verfahren die Behörden in unserer Gegend durchaus nicht gleichförmig. So haben sie den Geistlichen eines und desselben Dekanats verschiedene Formulare zu den Bevölkerungslisten übersandt, einem nämlich in beiden Sprachen, anderen nur in deutscher. Diese Letzteren haben die Briefe unter Berufung auf das Gesetz und selbst auf die Vorschriften des Regulativs zurückgesandt. Bezüglich des Regulativs noch eine Bemerkung. Dasselbe hat anscheinend gar keine Gesetzeskraft. Unter dem 20. März 1817 (Gesetzsamml. S. 67) erschien eine Verordnung bezüglich der Einrichtung des Staatsrechts. Zu dessen Thätigkeit gehören nach §. 2 a alle Gesetze, Verwaltungsnormen, Entwürfe über Gegenstände der Verwaltung, durch welche deren Grundsätze verändert werden, u. s. w., so daß sämmtliche Vorschläge zu neuen, oder zur Aufhebung, Abänderung und authentischer Deklaration bestehender Gesetze durch ihn zur Sanktion des Königs gelangen müssen. Das Regulativ verändert, beschränkt oder deklarirt ein gesetzmäßig und formell in der Gesetzsammlung publizirtes Gesetz, es gehörte demgemäß zur Thätigkeit des Reichsraths, es ist aber nicht an ihn gelangt, folglich fehlt ihm meiner Ansicht nach das gesetzlich bindende Merkmal. Vielleicht ist es auch deshalb gar nicht in der Gesetzsammlung publizirt worden. Es wäre wohl der Mühe werth, daß unsere Abgeordneten darauf ihre Aufmerksamkeit richteten, und daß Leute von Fach uns darüber aufklärten und diese Frage einer Untersuchung unterzögen."

K. R.

Lokales und Provinzielles.

V Posen, 21. Nov. [Schwurgerichts-Verhandlungen.] Am 15. d. kam eine Anklage wider den Handlungslehrling Sigismund Kurz aus Lissa wegen Urkundenfälschung zur Verhandlung. Das derselben zum Grunde liegende Sachverhältniß wird vom Angekl. eingeräumt, und ist in Kürze Folgendes Der Angekl., welcher früher bei den Gebr. Friedländer hierselbst in der Lehre gewesen, hat am 22. u. 24. April c. zwei mit Postvorschußvermerken versehene Briefe, deren erster an R. Seegall in Lissa, der zweite an Boleslaus Taczanowski zu Slawoszewo bei Pleschen adressirt gewesen, bei dem Postamt hierselbst zur Absendung abgegeben. Der Vermerk auf dem an Seegall gerichteten Briefe lautete: „Hierauf 2 Thlr. 15 Sgr. durch Postvorschuß entnommen.", und war mit der Unterschrift: „Bernhard Beer" versehen, wogegen auf dem an T. adressirten Briefe sich der Vermerk: „Hierauf 7 Thlr. 20 Sgr. durch Postvorschuß entnommen" mit der Unterschrift: „Eduard Richter" befand. Diese Vermerke nebst den unter denselben befindlichen fingirten Namensunterschriften hat Angekl. in der Absicht, die Postbehörde oder die Adressaten zu täuschen und zur Vorschußleistung oder zur Einlösung der betreffenden Briefe zu verleiten, fälschlich angefertigt. Im Falle der Einlösung wollte er den Betrag bei der Post erheben, und zur Anschaffung von Kleidungsstücken verwenden. Die Briefe haben nun aber den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Adressaten nicht behändigt werden können, und in Folge dessen hat die Postbehörde auf die Zahlung der Vorschüsse, zu deren Empfangnahme sich Angekl. mit dem über die Abgabe der Briefe ausgestellten Empfangsscheine gemeldet, verweigert. Die Anklage behauptet nun, was den rechtlichen Charakter der vom Angekl. fälschlich angefertigten Vermerke betrifft, daß diese als Urkunden anzusehen sind, da sie vollständige und an sich verständliche Quittungen des Empfängers enthalten, die sowohl zum Beweise der Zahlung, als auch zur Begründung einer Rückforderungsklage gegen den Empfänger an sich geeignet gewesen wären. Bei dem Geständnisse des noch sehr jugendlichen Angekl. wird unter Annahme mildernder Umstände ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt. Der Gerichtshof verurtheilt hierauf den Angekl. zu 3monatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 5 Thlr. event. noch 3tägigem Gefängniß. Eine ähnliche Anklage wider den früheren Gymnasiasten Jakobsohn kommt heute zur Verhandlung.

— [Festmahl.] Wegen der schweren Erkrankung des Herrn v. Potworowski hatte das verabredete Festessen ausfallen sollen. Da sich jedoch viele Gäste von außerhalb bereits dazu eingefunden hatten, so hat es gestern Abend dennoch stattgefunden. Es wurde jedoch jede geräuschvolle Aeußerung absichtlich vermieden. Nachdem die Gäste durch einen der Wirthe begrüßt worden waren, dankte Graf Cieszkowski im Namen der Ersteren. Es herrschte unter den Anwesenden sichtbar eine gedrückte Stimmung und man trennte sich früh, nach kurzem Beisammensein. Etwa 350 Theilnehmer hatten sich gemeldet. Einige waren ausgeblieben, eine größere Zahl hatte sich dagegen nachträglich eingefunden, so daß die Versammlung recht zahlreich war.

ξ Bromberg, 20. Nov. [Versammlung hiesiger Kaufleute; Gewerberath.] Am Sonnabend Abend fand eine Versammlung hiesiger Kaufleute (es waren etwa 50—60 erschienen) statt, um über die Mittel und Wege zu berathen, damit das Hauptgrenzzollamt, das sich gegenwärtig in Thorn befindet (siehe Nr. 272 d. Ztg.) nach Bromberg verlegt werde. Nachdem Kaufmann Musolff, als Vorsitzender der Handelsabtheilung des Gewerberathes, die einfachen Vortheile einer solchen Verlegung hervorgehoben und bemerkt hatte, daß er vor längerer Zeit schon im Gewerberathe den Antrag gestellt, in dieser Angelegenheit bei den betreffenden Behörden die nöthigen Schritte zu thun, wies er nach, daß, wenn Bromberg nach Eröffnung der Bromberg-Thorner Bahn das Hauptgrenzzollamt nicht erhielt, unser Speditionshandel nach Polen u. s. w. hin vollständig zu Grunde gehen müsse. Die Versammlung stimmte dem bei. Auf ihren Wunsch sprach sich noch der Steuerrath Schmidt, der zu dieser Versammlung eingeladen war, über die Ansichten der Behörden über diesen wichtigen Gegenstand aus, und machte die beruhigendsten Mittheilungen, nach denen es als ziemlich gewiß anzunehmen sei, daß Bromberg das Hauptgrenzzollamt erhalten werde. Namentlich bemerkte er, daß die Eisenbahndirektion auf die von der Steuerbehörde angestellten Recherchen erklärt habe, wie der Brückenkopf 2c. in Thorn nicht einmal die Hälfte des nothwendigen Terrains von 200 □Ruthen für das Lagern 2c. der steuerpflichtigen Waaren darbiete. Auch habe der Provinzialsteuerdirektor Westpreußens der Ansicht des diesseitigen Provinzialsteuerdirektors beigepflichtet. Nach diesen Mittheilungen wählte man eine Kommission, bestehend aus den Kaufleuten Musolff, Arlt, Tepper und Werckmeister, welche die Interessen der Stadt in dieser Beziehung wahren und darüber berichten soll. Hierauf bemerkte Hr. Musolff, daß es, da eine Auflösung des hiesigen Gewerberathes in Aussicht stände und somit auch das letzte Organ für den Handel untergehen würde, nothwendig erscheine, daß die hiesige Kaufmannschaft eine Korporation bilde, um die Interessen des Handelsstandes wahrzunehmen. Da hierzu jedoch höhere Genehmigung eingeholt werden müsse, so beschloß man einstweilen hier einen kaufmännischen Verein zu gründen und auf diesem Wege auf die Errichtung einer Handelskammer hinzuwirken. Man wählte sofort ein interimistisches Komité von sieben Kaufleuten, (Musolff, Arlt, Becher, Bigalke, Breidenbach, Cohnfeld und Tepper) welche die Statuten entwerfen sollen. — Auf die Einladung des landwirthschaftlichen Zentralvereins des Netzdistrikts an den hiesigen Gewerberath, dafür Sorge zu tragen, daß die im künftigen Mai hier stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung zugleich mit einer Gewerbeausstellung verbunden werde, hat der Gewerberath eine ablehnende Antwort gegeben. Als Grund wird angeführt, die Zeit bis zum Mai reiche im Allgemeinen für die Handwerker nicht aus, um etwas Tüchtiges schaffen zu können.

Angekommene Fremde.

Vom 21. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Pröbste Tafelski aus Pawłowo und Kukliński aus Głuchowo, die Rittergutsb. v. Szczaniecki aus Łaszczyn, v. Radoński aus Mechlin, v. Chłapowski aus Garzyn, v. Bronikowski aus Kuschten, v. Bronikowski aus Wilkowo, v. Szczaniecki aus Grylewo und v. Żychliński aus Węgierkie.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Chłapowski jun. aus Rothdorff, Saubert aus Buk, v. Roszewski aus Sczepica, v. Koczerowski aus Jasin, v. Wilczynski aus Szurkow, v. Skarzynski aus Spławie, v. Moszczeński aus Bizeczyce, v. Zawadzki aus Sukowy und v. Baranowski aus Rożnowo, Gutspächter v. Trąpczynski aus Bielawy, die Pröbste Ofierczynski aus Modrze und Michnikowski aus Köbnitz.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Przyłuski aus Starkowice, v. Moszczeński aus Kozuszkowo und v. Szołdrski aus Popowo, die Pröbste Klemczynski aus Kotlewo, v. Kaminski aus Konojad, Krzesinski aus Parczewo, Chwitalski aus Wielichowo, v. Karbowski aus Prochy, Wiśniewski aus Santomysl und Strybel aus Grabowo, prakt. Arzt Dr. Pawicki aus Schroda, die Gutsbesitzer Gandechi aus Domanin und v. Karczewski aus Czarnotki, Kommissarius v. Choynacki aus Kosten, Kaufmann Meuther aus Aachen und Fabrikant Kaminski aus Berlin.

BAZAR. Tonkünstler Zarycki aus Lemberg, die Gutsb. v. Mierzyński aus Bythin, Graf Cieszkowski aus Wierzenica, v. Skarzyński aus Chełkowo, v. Dąbrowski aus Winnagóra und v. Kurnatowski aus Pozarowo, die Gutsb. Frauen Gräfin Kwilecka aus Dobrojewo und v. Niegolewska aus Morownica.

SCHWARZER ADLER. Agronom Klosowski und die Gutspächter Rejewski aus Bracişzewo, v. Białoszyński aus Kąkolewo, v. Raczyński aus Biernatki und v. Raczyński aus Orla, die Gutsb. v. Lossow aus Starczanowo, Wieczerski aus Koźmin, Berendes aus Wulka, v. Suchorzewski aus Puszczykowo, v. Sokolnicki aus Grodzişzczko, v. Żeromski aus Broza, v. Kościelski aus Smiełowo, v. Sławoszewski aus Ustaszewo, Schulz aus Strzałkowo und v. Jackowski aus Palczyn.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Se. Durchlaucht Fürst Sułkowski aus Berlin, die Gutsb. Graf Mycielski aus Rokossowo, v. Taczanowski aus Choryn, v. Węsierski aus Podrzycz, Graf Bniński aus Glesno, v. Chłapowski aus Bonikowo und v. Wąster aus Xiążewice, Frau Guts. Gräfin Węsierska aus Zakrzewo, Prem. Lieutenant und Adjutant der 5. Inf. Brigade v. Jahn aus Stettin, die Kaufleute Kobliński aus Breslau, Christ aus Bielefeld, Bendorff und Fredeking aus Leipzig, Dietrich aus Landsberg a. W. und Kunitz aus Görlitz.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Skaraszewski aus Wysoka, v. Jackowski aus Pomarzanowice, v. Kowalski aus Zmiołki, v. Chłapowski aus Bagrowo, v. Baranowski aus Gwiazdowo, Sobeski aus Latalice, Budzyński aus Kleryka und Seredyński aus Myszki, Bürger Niemczewski aus Kähme, Geistlicher Byczyński und die Bürger Laskowski und Jewasiński aus Schroda, Gutsverwalter Bulczyński aus Nietrzanowo, Gutspächter Stanowski aus Kijewo und Probst Laserski aus Jeżewo.

HOTEL DE BERLIN. Frau Oberamtmann Kindal aus Nochowo, die Gutsbesitzer Heickeroth aus Pławce, v. Raczynski aus Psarskie und Schatz aus Obornik, Gutspächter v. Sulikowski aus Drożyn, Frau Gutsb. Gwiatkowska aus Lissa, Oberförster Lawrenz aus Czykowo, Probst Janczakowski aus Wojacice, Fabrikbesitzer Bergen aus Eulau, Landwirth Trittel aus Czeszewo, die Kaufleute Keilpflug aus Berlin und Levy aus Żerkow.

HOTEL DE VIENNE. Die Gutspächter Tulodziecki und Musoy aus Konarzewo.

GROSSE EICHE. Bürger Zdrojecki aus Nekla und Geistlicher Wrzesiński aus Czermin.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Bageński aus Breslau, Marcus aus Ostrowo, Marcus aus Włocławek und Marcus aus Koło, Bürger Jasiński aus Gnesen, Gutsb. Klug aus Mąkowice und Maurermeister Offterdinger aus Rogasen.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Bernstein aus Hamburg, Mendelsohn aus Schroda, Silberstein aus Moschin, Danielewicz aus Pleschen und Badt aus Exin, die Kaufm. Frauen Silberstein aus Moschin und Machol aus Czempin.

DREI LILIEN. Kaufmann Derpa aus Rogasen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Grünb. süße Weintr. empf. billigst **Kletschoff.**

Frische Austern bei **W. Laurentowski.**

Candirte Früchte

in frischer Waare bei
Frenzel & Co., Breslauerstr. 38.

Frischen grünen und frischen geräucherten und marinirten

Lachs, marinirten Rollaal, Hamb. Speckbücklinge und Kieler Sprotten

empfangen heute per Eilgut
W. F. Meyer & Co.,
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Die echten **Manila-Cigarren, Habanofaçon,** so wie **echt türkischer Tabak**, sind wieder vorräthig in der **Tabak- und Cigarrenfabrik** von
J. M. Friedlaender,
Markt 54.

Schuhmacherstr. 3 ist ein möbl. Zimmer außerordentlich billig zu vermiethen.

Büttelstr. 19 ist 1 gr. Schütt. u. 1 Remise z. verm.

Ein auch zwei Zimmer, möblirt, auch unmöblirt, sind sofort oder später zu vermiethen. Näheres bei
Bernhard Rosenthal,
im Hause des Herrn **Philipp Weitz jun.**

St. Adalb. 41 i. neuen Hause ist 1 möbl. St. z. verm.

Breslauerstr. 15., dicht an der Realschule, ist die Bel-Etage von 4 großen Zimmern, 2 Kabinets, Küche und Zubehör vom 1. April 1861 ab wegen Verzuges zu vermiethen; zu erfragen daselbst.

Ein Braumeister,
welcher ober- und untergähriges Bier zu brauen versteht und genügende Zeugnisse besitzt, melde sich bei dem Kaufmann **L. Hutter,** Berlin.

Ein Handlungsreisender wird für eins der bedeutendsten Wollegeschäfte in Breslau zu engagiren gewünscht.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in **Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Eine Wirthin gesetzten Alters, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, die auch in der Küche und Wirthschaft gut Bescheid weiß, wird sogleich oder zu Neujahr gesucht auf dem Vorwerk zu Oberwilda.

Es wird ein Wirthschaftseleve gegen Pensionszahlung gesucht; wo? sagt die Expedition der Pos. Zeitung.

Warnung.

Den an die Ordre des ehemaligen Krügers und Ackerwirths **Martin Szafran** aus **Boguniewo**, jetzt in **Bliżyce,** Kreis **Wongrowitz,** wohnhaft, durch mich im Monat August oder September 1860 über die Summe von 400 Thlr. ausgestellten, und am 1. Januar 1861 fälligen Solawechsel erkläre ich hiermit für ungültig, da ich nicht verpflichtet bin, auf Grund dieses Wechsels an **Martin Szafran** oder an einen Dritten Zahlung zu leisten. Ich warne daher einen Jeden vor dem Ankauf des gedachten Wechsels und bemerke gleichzeitig, daß er nur einen Wechsel über 400 Thaler mit meiner Firma resp. Vor- und Zunamen besitzt.
Boguniewo, den 19. November 1860.
Stanislaus Hinczewski,
Eigenthümer.

Die Generalprobe findet am Donnerstag Abends 6½ Uhr nicht im Casino-Saale, sondern im Saale der Luisenschule statt.
Posen, den 21. November 1860.
Der Vorstand des Gesangvereins.

Für eine arme Familie sind ferner bei uns eingegangen: 21) H. B. 1 Thlr. 22) G. H. 10 Sgr. 23) S. aus Gr. 1 Thlr., in Summa 33 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., welche wir heute denselben übereignet haben und diese Kollekte nunmehr geschlossen ist.
Posen, 21. November 1860.
Die Ztg. Exped. von **W. Decker & Comp.**

Familien-Nachrichten.

Meine am heutigen Tage **hierselbst** vollzogene eheliche Verbindung mit der verwittweten Frau **Julianna Hoeflein,** geb. **Jaehner** aus **Breslau,** beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Gotha, den 20. November 1860.
Otto Kunkel,
Rittergutsbesitzer auf Zmysłowo bei **Rawicz.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Breslau: Frl. W. v. Trzebińska mit Lieut. Kalau v. Hoven.

Geburten. Ein Sohn dem Hofrath Nipprasch**k** in Berlin; eine Tochter dem Hausmarschall A. Frhr. v. Stenglin in Schwerin, dem Hülfsprediger Haun in Gramzow, dem Hrn. Th. Schönebeck in Werben, dem Pr. Lieut. R. v. Garczynski in Potsdam.

Todesfälle. Verw. Fr. v. d. Gröben in Potsdam, Bürgermeister Hagemeister in Stralsund, Frl. Math. Gräfin zu Dohna-Schlobitten, Pastor emer. Ramdohr in Teutschenthal.

Stadttheater.

Mittwoch, zur Nachfeier der 101jährigen Geburtsfeier des Friedrich Schiller, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Wallner von Berlin. **Die Karlsschüler.** Schauspiel in 5 Akten von H. Laube. Franziska: Frau Wallner, als siebente Gastrolle.

Den Antheil der heutigen Vorstellung überläßt Frau Wallner den hiesigen Stadtarmen.

Wegen Vorbereitungen zu dem neuen Stücke: **Die Pariser Sitten** bleibt die Bühne Donnerstag geschlossen.

Die komische Oper: **Orpheus in der Unterwelt** wird einstudirt.

Montag den 26. November 1860
wird der Gesangverein unter Leitung des Herrn Organisten **Cl. Schön**

Das Requiem

von W. A. Mozart
im Saale der Casinogesellschaft zur Aufführung bringen. Billets à 10 Sgr. werden in der Musikalienhandlung der Herren E. Bote & G. Bock verkauft.
Anfang pünktlich um 7 Uhr.
Der Vorstand des Gesangvereins.
Graebe. Schön. Strach.

Lambert's Salon.

Mittwoch den 21. November

Salon-Concert.

Sinfonie C-mol von **Beethoven.** Solo für Flöte und Klarinette.
Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.
3 Billets 10 Sgr.
Rauchen ist nicht gestattet.
F. Radeck.

Café Anglais.

Heute Mittwoch Abend
großes Harfen-Konzert mit **Gesang-Vorträgen.**
Ausgeführt von der rühmlichst bekannten Familie **Pöschl** aus Böhmen, wozu freundlichst einladet
M. Peiser, Markt 9.

BAZAR.

Donnerstag, den 22. November 1860
Abends 7½ Uhr.

CONCERT

von

Alexander Dreyschock,

Hof-Kapellmeister, Ritter 2c.

Programm.

1 a) Andante con moto } komp. u. vorgetr.
b) Fantasie-Mazurka } v. Concertgeber.
2) Gesang.
3 a) Romanze von A. Dreischock,
b) Nocturno von F. Chopin,
c) Saltarella von A. Dreyschock,
4 a) Gavotte von S. Bach,
b) L'inquiétude von A. Dreyschock
} vorgetragen vom Concertgeber.
5) Gesang.
6 a) Warum? von R. Schumann,
b) Lied ohne Worte von F. Mendelssohn,
c) Rhapsodie zum Wintermärchen v. A. Dreyschock
} vorgetragen vom Concertgeber.

Billets à 20 Sgr. sind in der Hofmusikhandlung von **Ed. Bote & G. Bock** zu haben.
Kassenpreis 1 Thlr.

Heute den 21. frische Wurst mit Schmorkohl, wozu einladet
H. Klein,
Mühlenstr. 3.

Vogl's Kaffeegarten.

Donnerstag den 22. d.
Kaffee mit **eigen gebackenen Pfannkuchen und Abendbrot.**

Eisbeine Donnerstag bei **Fischbach,** Klosterstr. 17.

Donnerstag den 22. November c. Eisbeine b. A. Kuttner, kl. Gerberstr.

Eisbeine Donnerstag den 22. bei **T. L. Krätschmann,** Hôtel de Vienne.

Posener Marktbericht vom 21. Nov.

	von Rt	Sgr	Pf	bis Rt	Sgr	Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	27	6	3	—	—
Mittel-Weizen	2	20	—	2	22	6
Bruch-Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	1	25	—	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	20	—	1	22	6
Große Gerste	1	22	6	1	25	—
Kleine Gerste	1	20	—	1	25	—
Hafer	—	25	—	—	29	—
Kocherbsen	1	27	6	2	2	6
Futtererbsen	1	20	—	1	22	6
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	5	—	1	10	—
Kartoffeln	—	16	—	—	18	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 20. Nov. } per 100 Qrt. à 80 % Tr.	19	17	6	19	25	—
" 21. "	19	15	—	19	25	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 20. Nov. Vorm. 7 Uhr 2 Fuß 3 Zoll.
" 21. " " 2 " 2 "

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 21. Novbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	86¾	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101½	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	—	105 11/12
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	116¼	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	101⅜	—
" 3½ " "	—	94⅛	—
" 4 " neue "	—	—	90⅞
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	87½	—	—
Posener Rentenbriefe	—	93	—
" 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	90⅞
" 5 " Prov. Obligat.	—	98	—
" Provinzial-Bankaktien	81	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen schwach behauptet, gekündigt 25 Wspl., pr. Nov. 44½ bz., ¼ Gd., Nov.-Dez. 44½ Br., 1/12 G., Jan.-Febr. 44⅓ bz., Frühjahr 44⅝ bz.

Spiritus in fester Haltung, mit Faß pr. Nov. 19⅞—11/12 bz., Dez. 19⅞ Br., ¾ Gd., Dez.-Jan.-Febr.-März-April-Mai 20 1/12 bz., März 20⅛—¼ bz., April-Mai 20½ bz. u. Br.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Nov. Witterung: rauhe Luft. Wind: West. Barometer: 28². Thermometer: 5°+.

Weizen loko 73 a 83 Rt. nach Qual.

Roggen loko 50 a 51 Rt. bz., p. Nov. 50½ a 50¼ a 50½ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 50⅛ a 50⅛ a 50¼ Rt. Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 50¼ a 50 a 50⅛ Rt. bz., 50¼ Br., 50 Gd., p. Frühj. 50 a 49⅞ a 49¾ Rt. bz. u. Gd., 50 Br., Mai-Juni 49⅞ Rt.

Große Gerste 45 a 49 Rt.

Hafer loko 25 a 29 Rt., p. Nov. 28½ a 28 Rt. bez. u. Gd., p. Nov.-Dez. 28 Rt. Br., 27¾ Gd., p. Frühj. 27⅞ a 27½ Rt. bz. u. Gd.

Rüböl loko 11⅞ Rt. bz., 11¾ Br., p. Nov. 11 17/24 Rt. bz., 11¾ Br., 11⅞ Gd., p. Nov.-Dez. 11 17/24 Rt. bz., 11¾ Br., 11⅞ Gd., p. Dez.-Jan. 11 17/24 Rt. bz., 11¾ Br., 11⅞ Gd., p. Jan.-Febr. 11⅞ Rt. Br., 11¾ G., p. April-Mai 12⅛ a 12 5/24 Rt. bz., 12¼ Br., 12⅛ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20 5/12 a 20 Rt. bz., mit Faß p. Nov. 20½ a 20⅛ a 20¼ Rt. bz. u. G., 20⅓ Br., p. Nov.-Dez. 20 1/12 a 19⅞ a 19 11/12 Rt. bz. u. G., 20 Br., p. Dez.-Jan. 20 1/12 a 19⅞ a 19 11/12 Rt. bz. u. Gd., 20 Br., p. April-Mai 20¾ a 20 7/12 Rt. bz. u. Gd., 20⅝ Br.

Weizenmehl 0. 5½ a 5⅝, 0. u. 1. 5⅛ a 5⅙ Rt. Roggenmehl 0. 3⅜ a 3 11/12, 0. u. 1. 3⅓ a 3⅜ Rt. (B. u. H. Z.

Stettin, 20. Nov. Wetter: trübe, kühl. Wind: WNW. Temperatur Mittags + 3° R.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 75—80 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Nov. 81½, 81 Rt. bez. u. Br., 84/85pfd. 79½ Rt. bz., p. Frühjahr 85pfd. 81, 80¾, ⅝, ½ Rt. bz.

Roggen loko p. 77pfd. 46½—47½ Rt. nach Qual. bz., 77pfd. p. Nov. 47⅓, ⅜ Rt. bz., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 47¼ Rt. bz., p. Frühj. 47½ Rt. bz., 47¼ Rt. Gd.

Gerste, loko p. 70pfd. vorpomm. 39—40 Rt. bz., kleine do. 37 Rt. bz., märk. 44½ Rt. bz.

Hafer ohne Umsatz.

Erbsen, kleine Koch- nach Qual. 48—52 bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
66—78,	45—48.	36—40.	22—26.

Erbsen 48—50—52 Rt.

Rüböl loko 11 7/12 Rt. Br., 13/24 bz., p. Nov.-Dez. 11½ Rt. Br., 11 11/24 bz., p. April-Mai 12 5/24 Rt. bz., ⅛ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20 5/12, ½ Rt. bz., p. Nov. 20½, 7/12 Rt. bz. u. Gd., ¾ Br., p. Nov.-Dez. u. p. Dez.-Jan. 20⅛ Rt. bz., p. Jan.-Febr. 20½ Rt. bz., p. Frühj. 20 11/12 Rt. bz., 21 Br. u. G. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 20. Nov. Wetter: trübe, rauhe Luft, früh + 1°.

Weißer Weizen 85—90—93—98 Sgr., gelb 75—80—90—94 Sgr.

Roggen, 63—64—66½ Sgr.

Gerste, gelbe 48—57 Sgr., feine weiße 58—64 Sgr p. 70pfd.

Hafer, 28—30—32½ Sgr.

Erbsen, 70—75—76 Sgr.

Delsaaten. Winterraps 93—95—97½ Sgr., Sommerrübsen 68—72—88 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—14½ Rt., neuer 15—16, weißer 12—15, feiner 16—17½—20½ Rt. Thymothe 9—10½ Rt. nominell.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 20⅝ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 52 Br., Nov.-Dez. 51 Br., Dez.-Jan. 50⅞ bz. u. Gd., April-Mai 50½—50⅞—51 bz. u. Br.

Rüböl loko 11 7/12 Br., 11½ Gd., p. Nov. 11 7/12 Br., 11½ Gd., Nov.-Dezbr. 11 7/12 Br., 11½ G., p. Dez.-Jan. 11⅞ Br., Jan.-Febr. 11¾ Br., Febr.-März 11⅞ Br., April-Mai 12 Br.

Spiritus loko 20¾ bz., p. Nov. 20 5/12 bz. u. G., p. Nov.-Dez. 20 5/12 bz. u. Gd., Dez.-Jan. 20 5/12 Gd., Jan.-Febr. 20½ Gd., Febr.-März 20¾ Gd., April-Mai 21½ Br. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

Spalt, 15. Nov. Bei ziemlich lebhaftem Verkehr in Hopfen wurde pro Ztr. zu 325 Fl. und Leihkauf abgewogen; Vorrath 50—60 Säcke.

Vom Rezatgrunde, 15. Nov. In unsern Nachbargemeinden ist nur noch wenig Vorrath von Hopfen; in Spalt, wo der Preis steigen soll, etwas mehr.

Roth, 16. Nov. Der wenige Hopfen, der in unserer Umgebung noch zu finden ist, wird um 270—290 Fl. geboten.

München, 17. Nov. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte wurde eine Partie Saazer Hopfen, 15¼ Ctr. zu 390 Fl. pro Ztr. verkauft, der höchste in diesem Jahre hier erzielte Preis. Für inländischen Hopfen haben sich dagegen bei einzelnen Gattungen die Preise etwas niedriger gestellt, als bisher. Für ober- und niederbayrischen Hopfen, Mittelqualität 277 Fl. 36 Kr. bis 327 Fl. 40 Kr., bevorzugte Sorte, Holedauer Landhopfen 340—350 Fl., Wolnzacher und Auer Marktgut 340—350 Fl.

Nürnberg, 14. Novbr. In letzterer Zeit wurde viel alter Hopfen zu guten Preisen verkauft. Seit einigen Tagen ist nun Stille eingetreten, die einer Flaue ziemlich ähnlich sieht und die bei längerer Dauer günstigere Momente zum Einkauf bieten dürfte, als wir in letzter Zeit hatten. Möge man sie nicht unbenutzt lassen! Wir fürchten, sie werden nicht sehr lange anhalten, denn es müssen nun doch unsere, wie die engl. Brauer daran denken, sich, wenn auch nicht ganz, so doch theilweise zu decken, die Vorräthe am Lande sind sehr gering und die größten Quantitäten sind in festen Händen, die keinen Mangel an Vertrauen zu dem Artikel haben. Wir notiren per 100 Pfd. bayr. = 112 Pfd. Zollgew. 1860er: Spalter Stadtgut Fl. 320. Landgut Fl. 320. Weingartner Fl. 320. Hallertauer Fl. 286—325. Aischgrunder Fl. 260. Hersbrucker, Altdorfer und Laufer Fl. 270—300. Landwaare Fl. 255—290. Amerikanischer Fl. 180. Kloster Fl. 190. Englischer Fl. 190. Französischer, Hannövrischer und Polnischer fehlt. 58er Fl. 60—76. 57er Fl. 48—58. 55er Fl. 25—48.

Poperinghe, 16. Nov. Hopfen 355 Fr. pr. 50 Kil.

Wollbericht.

Odessa, 28./9. Nov. 550 Ballen Donskoi sind nach Qualität von R. 6. 75 a R. 6. 90 verkauft worden. Zur nächsten Schur wurden 500 Pud feine Schweißwollen a R. 8. 40 abgegeben.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 20. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	75 bz
Aachen-Mastricht	4	12½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	79¾ B
Berg. Märk. Lt. A.	4	85⅞ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	114 bz
Berlin-Hamburg	4	111½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	135½ bz u G
Berlin-Stettin	4	103½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84¾ B
Brieg-Neiße	4	51½ B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	132½ bz
Cos. Oderb (Wilh.)	4	38¼ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 G
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	132 G
Magdeb. Halberst.	4	202 B
Magdeb. Wittenb.	4	31½ B
Mainz-Ludwigsh.	4	101¼ bz u B
Mecklenburger	4	46¾-⅞ bz
Münster-Hammer	4	91¾ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	94 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46½-46⅝ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	127¾ bz
do. Litt. B.	3½	116½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	134½-¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	29 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	52½ bz
Rheinische,	4	86 bz
do. Stamm-Pr.	4	91 G
Rhein-Nahebahn	4	28 B
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	82½ B
Thüringer	4	103⅞ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ B
Berl. Handels-Ges.	4	82 B
Braunschw. Bk. A.	4	68 B
Bremer do.	4	97 G
Coburg. Kredit-do.	4	45¾ B
Danzig. Priv. Bk.	4	86 B
Darmstädter abgst.	4	76⅜-¼ bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93¾ G
Dessauer Kredit-do.	4	8¾ bz
Dessauer Landesbk.	4	15⅞ bz
Disk. Comm. Anth.	4	83-½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	23½-23¼ bz u B
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	91¼ G
Königsb. Priv. do.	4	84 G
Leipzig. Kredit-do.	4	63⅜ G
Luxemburger do.	4	79¼ B
Magdeb. Priv. do.	4	79 B
Meining. Kred. do.	4	67¼ bz u G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	62½-¼ bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	59 etw bz
Posener Prov. Bank	4	79¾ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	128½ B
Rostocker Bank Akt.	4	103 G
Schles. Bank Verein	4	79½-80½ bz
Thüring. Bank-Akt.	4	52 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75 B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	96 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	66 bz
Minerva, Bergw. A.	5	19 B
Neustädt. Hüttenv. A	5	2 bz u G p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	375 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85¼ B
Aachen-Mastricht	4½	58 G
do. II. Em.	5	51½ G
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102 G IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74⅝ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	83½ G
do. II. Ser.	4½	91½ G
Berlin-Anhalt	4	96¼ B
do.	4½	100¾ B
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	92¾ G
do. Litt. C.	4½	100 G
do. Litt. D.	4½	99 B
Berlin-Stettin	4½	101½ G
do. II. Em.	4	87 B
do. III. Em.	4	86¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	92½ B
Cöln-Minden	4½	101¼ G
do. II. Em.	5	103 B
Cöln-Minden	4	87¼ G
do. III. Em.	4	84¼ B
do.	4½	92¾ B
do. IV. Em.	4	82¾ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	84 G
Magdeb. Wittenb.	4½	92 bz
Niederschles. Märk.	4	92¾ G
do. conv.	4	92¾ G
do. conv. III. Ser.	4	88¼ G
do. IV. Ser.	5	102½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	80 B, C — —
do. Litt. D.	4	87⅜ G
do. Litt. E.	3½	74¾ G
do. Litt. F.	4½	93½ B
Oestreich. Französ.	3	252 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	85 G
do. v. Staatgarant.	3½	80½ bz
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	101¾ G
do. III. Ser.	4½	100¾ G
do. IV. Ser.	4½	98¼ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101 G
Staats Anl. 1859	5	105¾ bz
do.	4½	101⅜ bz
do. 1856	4½	101⅜ bz
do. 1853	4	96¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	116¾ G
Staats-Schuldsch.	3½	86⅝ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	85 G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101 bz
do. do.	3½	83½ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	99¼ G
Ostpreußische	3½	84 bz
do.	4	— —
Pommersche	3½	87⅝ bz
do. neue	4½	96⅜ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	95 G
do. neue	4	90⅞ bz
Schlesische	3½	88 bz
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83⅜ bz
do.	4	92¼ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¾ G
Pommersche	4	95½ G
Posensche	4	93⅞ G
Preußische	4	94⅛ G
Rhein- u. Westf.	4	94¼ G
Sächsische	4	95⅞ G
Schlesische	4	95¼ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48 bz u G
do. National-Anl.	5	56¾-½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	66½ G
do. neue 100fl. Loose	—	52¾ B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92¼ G
6. do.	5	101¼ G
Englische Anl.	5	103 G 4½% 90¾
N. Russ. Egl. Anl.	3	61¾ bz u G [B
Poln. Schatz-O.	4	82⅝ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93½ B
do. B. 200 Fl.	—	23 G
Pfdbr. u. in SR.	4	87 bz
Part. O. 500 Fl.	4	92¼ G
Oestr. 5proz. Loose	5	65¾ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	86½ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	47¼ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30¾ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93⅛ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 4⅝ G
Louisd'or	—	109 bz u G
Sovereigns	—	6. 19½-¾ bz
Napoleonsd'or	—	5. 8¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	455½ bz
Dollars	—	1. 10⅞ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅜ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	73⅜ bz
Poln. Bankbillet	—	89⅛ bz

Wechsel-Kurse vom 20. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	142 bz
do. 2 M.	3	141⅜ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 18 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	73⅜ bz
do. do. 2 M.	6	72½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅜ bz
do. do. 2 M.	4	99⅜ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	93¾ G
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	109⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89 bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die heutige Börse war noch stiller als gestern, und mit Ausnahme einiger Bankdevisen kam kein Papier zu größerem Umsatz.

Breslau, 20. Nov. Börse geschäftslos, Kurse fest und wenig verändert, Fonds beliebt und etwas besser bez.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 62½ bz. Schlesischer Bankverein 79¾—80 bez. u. Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85½ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. —. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 51½ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 128 Br. dito Lit. B. 115¾ Gd. dito Prior. Obligat. 87¼ Gd. dito Prior. Oblig. 93½ Br. dito Prior. Oblig. 75 1/12 Br. Oppeln-Tarnowitzer 29½ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38¾ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 79¾ Gd.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.